Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

98. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 16. April 1975 | Nr. 16

"Geht eilend hin!"

"Geht eilend hin, den Jüngern es zu sagen,
daß er ist auferstanden, daß er lebt!"
Sie eilten fort, so schnell die Füße tragen.
von Furcht und Freude ist ihr Herz durchbebt.

"Geht eilend hin!" Auch uns die Worte gelten,
wenn uns ein Herzensostern je erschien;
und mag die Welt das Wort ein Märlein schelten,
des Königs Mund gebeut: "Geht eilend hin!"

Geht eilend hin! Und wo in dunklen Gründen
ein Petrus weint, ein Thomas zweifelnd zagt,
da sollt mit frohem Glaubensmut ihr künden,
daß licht und warm der Ostermorgen tagt.

Geht eilend hin, laßt euer Wort und Wesen
vom Osterglanz durchleuchten mehr und mehr!
Dann folgt dereinst, wenn ihr getreu gewesen,
dem "Gehet hin!" ein selig "Kommet her!"

Karl Gerok

* * *

Die Frucht

"Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Baeume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage" (1. Mose 1, 11).

Wenn der Fruehling ins Land einzieht und sein Werk nach Gottes Wort und Willen ausfuehrt, dann ersterben in der Erde unzaehlbare Koerner, das Leben aber wirkt sich in den Keimen aus. Sie dehnen sich, sie strecken sich, sie durchbrechen die Huelle, durchbrechen ebenfalls die Erde, dem Lichte geht es zu, der Waerme. Bald zeigt sich Blatt und Stengel, dann die Bluete und die Frucht. Auf diesen Werdegang verwies der Herr: "Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Fruechte" (Joh. 12, 24). Das Ganze ist ein irdisches Bild von geistlichen Vorgaengen. Der heilige Geist weht durch die Lande, wo er will, traegt das Wort Gottes wie ein Fruehlingswehen ans Ohr, ans Herz des Menschen. Bleibt das Herz davon unberuehrt, so bleibt's allein, verkuemmert. Doch wo ein Herz sich dem Walten des Geistes erschliesst, da erstirbt wohl das eigene, natuerliche Leben, doch es entsteht ein neues, geistliches Wesen, das von Jesum, seinem Heiland zeugt, im Glauben, im Vertrauen zunimmt, ja, selbst in Leidenszeiten waechst und unter Traenen edle Fruechte traegt. So ist es Gottes Ordnung. So nur kommen wir mit Freuden, mit vollen Garben heim zum Herrn. Er hat uns durchgebracht. Ihm allein gebuehrt die Ehre nun und ewiglich!

J.B.W.

Aus dem Inhalt

Der Unterschied	S. 2	Vortrag von J. B. Toews	S. 6
Geben — Was?	S. 2	Ausgesprochen Sowjetisch	S. 7
Umsiedlerbetreuung	S. 3	Predigt von G. D. Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 4	Missionsdienst	S. 9
Aus aller Welt	S. 4	Nachrufe	S.11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus den Gemeinden	S.14

Gedenkfeier

für Prediger Heinrich H. Janzen

Auf dem Bilde (v.l.n.r.): H. Poettker, E. L. Ratzlaff, V. Toews, H. R. Goliath, R. Janzen, H. S. Rempel, H. Wiebe, H. Krahn, J. P. Neufeld, H. H. Voth und M. Durksen.

Prediger Heinrich H. Janzen hat in seinem bewegten Leben längere Zeit in Winnipeg, Man. gewirkt und sich dadurch viele Freunde erworben. Als die Kunde kam, daß der Herr seinen getreuen Knecht mitten aus der Arbeit heimgerufen hatte, war eine echte Trauer zu verspüren.

Da Prediger Janzen in der ehemaligen Süd-End-MB-Gemeinde Leiter gewesen war, faßten einige Brüder der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde, die heute in der ehemaligen Süd-End-MB-Kirche ihr Heim hat, den Gedanken, eine Gedenkfeier zur Würdigung der Arbeit des Verstorbenen zu veranstalten.

Der Sonntagnachmittag des 6. April wurde für die Gedenkfeier bestimmt. Im Programm sollten alle Arbeitszweige, in denen Prediger H. H. Janzen tätig war, vertreten sein. Der Gemeindechor unter der Leitung von Br. Paul Wiebe umrahmte die Feier mit passenden Liedern.

Die Gedenkfeier wurde von Br. Heinrich Wiebe, Gehilfsleiter der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde geleitet, der auch die Einleitung machte, in der er die Arbeit des Br. Janzen in großen Zügen streifte. Dann hielt er das Eröffnungsgebet, das den Dank für Br. Janzen zum Ausdruck brachte.

Als Vertreter der ehemaligen Süd-End-Gemeinde sprach Prediger J. P. Neufeld, der mit Br. Janzen damals zusammengearbeitet hatte. Seinen Ausführungen legte er Ps. 116, 15 zu Grunde. Von der Portage Ave. MB-Gemeinde, die aus der Süd-End-Gemeinde hervorging, sprach der Leiter dieser Gemeinde, Prediger H. H. Voth, der auch Br. Janzens Schüler im MBBC war.

Ihnen folgte Br. Victor Toews, der Br. Janzens Arbeit auf den drei Konferenzebnen würdigte. Seine

Br. Don Kornelsen, Manager der Christian Press, überreicht Br. Rudy Janzen die beiden Bücher seines Vaters H. H. Janzen. Hinten der Redakteur der Mennonitischen Rundschau, Br. Erich L. Ratzlaff.

besonnene und biblisch begründete Stellung hat mit die Richtung bestimmt, die unsere Konferenzen in ihrer Entwicklung genommen haben.

Da Br. H. H. Janzen 10 Jahre am MBBC tätig gewesen ist, sprach im Namen des College der Präsident Henry Krahn seine Anerkennung für diese Wirksamkeit aus. Auch ihm war Br. Janzen Lehrer und väterlicher Freund gewesen. Er hatte ein Herz für die

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Der Unterschied

"Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes" (Kol. 3, 1).

Ostern ist gewesen, und die Kirchen im ganzen Lande sind wieder zur normalen Routine zurückgekehrt. Die Welt um uns sieht fast genau so aus, wie sie vor Ostern ausgesehen hat. So schnell und so vollständig sind die Kirchen und die Welt zu ihrem normalen Geschäftsgang zurückgekommen, daß man sich ganz unwillkürlich die Frage stellt: "Welchen Unterschied hat Ostern eigentlich gemacht? Hat es überhaupt irgend eine Wirkung auf uns ausgeübt?"

Gewiß, es war ein Augenblick des Lichtes und der Schönheit in einer dunklen Welt. . . Wir können wohl sagen, daß es vielen Leuten ein erhebendes Erlebnis war. Hat Ostern jedoch einen wirklichen Unterschied im Leben der Gemeinde und der sie umgebenden Welt gemacht? Ist das Osterfest gekommen und wieder gegangen, ohne eine bleibende Spur zu hinterlassen?

Welchen Unterschied machte das erste Ostern auf die damalige Welt? Wir müssen feststellen, daß das erste Ostern für die Welt im allgemeinen überhaupt keinen Unterschied machte, wenigstens nicht, so weit wir das jetzt übersehen und beurteilen können.

Pilatus war auch weiterhin Landpfleger von Judäa, wie er es bisher gewesen war. . . Kaiphas blieb auch weiter der Hohepriester des jüdischen Volkes und befehligte die Priester bei ihrem Gottes- und Opferdienst, den sie im Tempel verrichteten. Die Schriftgelehrten und Pharisäer hielten immer noch die Zügel des religiösen Lebens und Brauchtums in ihren Händen. Die Straße nach Jericho war nach Ostern genau so unsicher für den Reisenden. Die Zöllner schröpften auch weiterhin die Leute durch überhöhte Steuern, wenn sich ihnen dazu Gelegenheit bot. Die Geldwechsler saßen immer noch hinter ihren Tischen im Vorhof des Tempels.

Rom regierte weiter mit einem intelligenten, aber eisernen Stab. Jerusalem litt auch weiterhin und bäumte sich gegen die Fremdherrschaft auf, und die Leute, die zufällig etwas von der Karfreitagsgeschichte oder von Ostern erfahren hatten, vergaßen es bald.

Es gab jedoch eine kleine Gruppe von Menschen, in deren Leben das erste Ostern einen ungeheuren Unterschied machte. Sie wurden gewahr, daß die Katastrophe, die sie bezeugten, als ihr Herr hingerichtet wurde, eigentlich keine Katastrophe war. Sie empfanden nun und verstanden, daß alles, was am Karfreitag zu sterben schien, wie Vergebung, Vertrauen, Hoffnung und Liebe, viel lebendiger waren als je zuvor. Der totgeglaubte Heiland lebte!

Ostern hinterließ eine Handvoll Menschen, die lieber sterben würden, als Christum verleugnen, denn sie waren gewiß, daß der Tod ihn weder zerstören noch besiegen konnte. In einer Weise, die man sich gar nicht vorstellen kann, war sein Leben jetzt in ihnen! Sie waren für alles bereit, und sie gingen hinaus und lebten in der Kraft der Grundsätze, für die er gestorben war, daran glaubend, daß diese Dinge lebendig seien, im Innersten ihres Herzens! Ganz gleich was die Welt dachte, sagte oder tat, sie würden vorangehen, ohne jegliche Rücksicht, denn sie wußten, daß nichts sie scheiden konnte von der Liebe Gottes.

Um es anders auszudrücken: Die Auferstehung Christi reformierte die Welt nicht; sie berief einige Menschen, die willens waren, das christliche Leben zu führen, trotz allem, was die Welt ihnen antun könnte.

Dieses ist der Unterschied, den wir auch heute von denen mit Recht erwarten, bei denen die Auferstehung zu einer persönlichen Erfahrung geworden ist. In Römer 6, 4 lesen wir: "So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." Dieses ist etwas, was sich im täglichen Leben zeigen muß!

Viel schwerer ist es, sich entschieden auf die Seite des Herrn zu stellen, wenn uns die entschiedene Stellungnahme Gefahr und Verfolgung einbringt. Unzählige Gläubige, auch zu unserer Zeit, besonders hinter dem eisernen Vorhang, haben für ihren Glauben an den Auferstandenen Verfolgung und sogar den Tod erlitten. Sind wir ganz sicher, daß dieses nicht auch bei uns geschehen kann? Die Szenen aus Kambodscha und Vietnam erinnern uns recht lebhaft an unsere eigene Flucht, die sich vor nur 30 Jahren zutrug! Das betraf damals nicht irgendwelche fremde Menschen, sondern unsere eigenen Familien, unsere Brüder und Schwestern!

Dieses bezieht sich natürlich auch auf unser Gemeindeleben. Auch hier sollte es zu merken sein, daß wir einen lebendigen Heiland haben. Viele Gläubigen in der ganzen Welt leben mit dem Herrn und für den Herrn!

Wir haben die anfangs gestellte Frage nicht voll beantwortet, welchen Unterschied Ostern für uns gemacht hat. Wir können das nie ganz genau ermessen. Manches geschieht im Verborgenen und entzieht sich unserer Kenntnis. Ich weiß jedoch, daß Ostern auch bei uns, bei Dir und mir, einen Unterschied machen kann, und dafür wirken, hoffen und beten wir, in unserer Gemeinde, in der Konferenz, wie auch in dem ganzen, großen Reichsgotteswerk auf der Welt. Der Herr helfe uns dabei!

Erich L. Ratzlaff

Geben — Was?

Die Frage hat für Haushalter Jesu Bedeutung. Oft erwidern wir — nun, das Irdische oder Geld. Ja, doch ist diese Antwort nur teilweise richtig. Eigentlich ist das vom verkehrten Ende des Gebers angegangen. Weil das Geben eine so wichtige Rolle im Leben der Kinder Gottes spielt, dürfen wir erwarten, daß die Schrift klare Anweisungen auch über das "was" für uns habe. Wir sind nicht enttäuscht.

Die Bitte des himmlischen Vaters: "Gib mir mein Sohn dein Herz", bedeutet ein Geben unseres Seins und Lebens. Eine Braut will nicht nur einen Ring, sondern den Bräutigam haben; so auch unser Herr, nicht nur etwas, sondern ganz und alles. Von den Christen in Mazedonien sagt die Schrift: "Sie gaben sich selbst zuerst dem Herrn" (2. Kor. 8, 5). Das dürfen und sollen wir auch tun. 2. Kor. 5, 15 legt uns dieselbe Wahrheit mit den Worten nahe: "Er ist aber darum gestorben . . . daß wir hinfort nicht uns selbst leben." Sein Geben bewegt uns zum Geben. Wir gehören ihm an, ganz oder gar nicht.

> Du fürchtest dich vor der Zukunft? Überlasse sie Gott und lebe der Gegenwart.

Unser Leib und seine Glieder sind auch ein Gegenstand unseres Gebens. Die Heilige Schrift sagt: "Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei." Röm.6, 19 bekräftigt das eben Gesagte: "Begebet eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit." Das ist keine fromme Redeweise, das ist ein Aufruf zum Handeln. Bewußt, in einem Willensentschluß, findet dieses Geben im Leben des Christen statt — seinen Leib und seine Glieder dem Herrn! Die Notwendigkeit solchen Gebens betonen wir, denn unser Leib ist das einzige Gefäß, mit dem wir Gott dienen können. Ohne unser Denken, Reden, Geben und Tun ist ein Leben für Gott unmöglich. Darum fordert Gott die Weihe unseres Leibes und dessen Glieder.

Auch gehören unsere natürliche Gaben und Talente zu dem, das wir Gott geben dürfen. Es ist die Methode Gottes, daß er uns zuerst gibt und dann erwartet, das Erhaltene ihm wieder zu geben. Alle haben wir verschiedene Gaben und Talente, nur die, welche wir erhalten, können und sollen wir ihm wieder geben.

Unterlassen wir es nicht, dasselbe mit unserer Zeit zu tun — die Minuten, Stunden, Tage und Jahre, die unser Leben ausmachen. In unserer Zeit begegnen wir den Gelegenheiten des Lebens; sie gehen nur in einer Richtung, nur vorwärts; haben wir etwas versäumt, kann es nie wieder zurückgebracht werden. Ein Bruder hat die Gewohnheit, daß er beim Erwachen den vor ihm liegenden Tag Gott übergibt. Das ist nachahmenswert, denn es ist unmöglich, daß unser Leben Gott gehört und wir über Stunden und Tage verfügen.

Unter das "Was" des Gebens gehören auch die irdischen Güter. Es ist auffallend, wieviele Unterweisungen unser Meister und die Evangelien für uns in dieser Hinsicht haben. Klar ist das Wort über den Wert des Irdischen, die Gefahren desselben, was unsere Stellung ist, auch was wir damit tun sollen. Es ist eigentlich alles des Herrn, uns geliehen, damit wir damit als gute, treue und weise Haushalter umgehen. Ein untreues Haushalten stellt der Prophet Maleachi als ein Rauben vom Herrn dar (Maleachi 3, 7-8). Das ist eine schwere Anklage; da wollen wir nicht schuldig sein.

Auf kurze Zeit ist das uns Anvertraute unser. Alle sind wir überzeugt, daß wir nichts festhalten können; nur das bleibt uns, welches wir dem Herrn geben.

Was geben? Wir sagen öfters — das Christenleben ist einfach aber nicht leicht — so auch im Geben. Eine gänzliche Hin- und Uebergabe dem Herrn, dann kommt auch das rechte Geben der Zeit, der Talente und der Güter.

Zu dem "was Geben", muß ein jeder Christ in seinem Leben Stellung nehmen. Als Stewardship Department möchten wir, wenn möglich, behilflich sein.

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Umsiedlerbetreuung

(Bielefeld, Deutschland)

Liebe Rundschauleser, Redakteur und Mitarbeiter! Einen herzlichen, wenn auch verspäteten Ostergruß aus Deutschland. Mit diesem Schreiben möchten wir einmal wieder in Eure Heime kommen.

Es ist eigentümlich, wieviel wertvoller uns die Rundschau hier im Ausland erscheint. Man liest manches doch ganz aufmerksam, besonders auch die Nachrufe. Mein lieber Freund Jakob B. Harder, Greendale, ist auch nicht mehr hier. Wir möchten die Schwester auf diesem Wege herzlich grüßen. Greendale ist uns überhaupt sehr nahe, haben wir doch 13 volle Jahre in der Gemeinde mitgearbeitet. Grüß Euch Gott!

Ich bin immer mehr davon überzeugt, daß die Rundschau auf lange Sicht Verbindungsorgan unseres Volkes bleiben sollte. Es sind immer noch manche, auch hier in Deutschland, die das Angebot der freien Zustellung auf ein Jahr gerne annehmen.

Heute ist Karfreitag, und wir sind zu Hause. Wir hatten einen überaus schönen und warmen Winter, aber heute ist alles weiß unter einer Schneedecke, und es schüttet zuweilen recht dick. Ueber das Radio machte man bekannt, daß auf einer Autobahn wegen eines Unfalls eine Verkehrsstauung von 80 Kilometer Länge sei. Dazu möchte man ja nicht gehören. Auch möchten wir, wenn es eben möglich ist, noch einmal Kanada sehen und genießen.

Unsere Arbeit war in letzter Zeit recht interessant. Neben den Besuchen in der Umgebung durfte ich auf zehn Tage in Oesterreich sein, um unsere fünf Gemeinden dort zu besuchen. Da Traunreut so nahe an der österreichischen Grenze liegt, gehört es zur österreichischen Arbeitsgemeinschaft. Wels, wo ich zuerst war, hat im Augenblick keinen leitenden Prediger. Sie beten anhaltend darum. Wien als zweite Haltestelle, hat zwei Gemeinden. Besonders froh war ich, daß ich bei Geschwister Abe Neufeld in Haus und Gemeinde sein konnte. Hier schafft der Herr etwas ganz Besonderes. Ein katholischer Theologe gehört auch, auf Grund seiner Wiedergeburt, zu dieser Gemeinde. Die andere Gemeinde versammelt sich an der Cottage-Gasse. Geschwister Schabel, die jetzt dort dienen, werden wohl nach Spanien in den Missionsdienst gehen. Bei dieser Gelegenheit kam ich auch auf eine "Farm" eines Bruders, der zu dieser Gemeinde gehört. Geschwister Schmutz bearbeiten ein Gut von etwa drei Sektionen Land. Bisher waren es die einzigen Bauern, die ich in den Gemeinden angetroffen habe. In Neuwied soll auch noch ein Bauer sein. Deutschland ist halt stark industrialisiert!

Die nächste Station war Linz. Geschwister Matolicz kommen beide aus der katholischen Kirche zu uns, was recht interessant ist. Sie sind treu und eifrig. Von dort ging es nach Steyr, wo Geschwister Helmut Funk gerade eine Evangelisation im größerem Maßstab vorbereiten. Wie immer, fuhren wir auch ein Stück durch die Stadt, welches immer sehr interessant ist.

Beinahe hätte ich Salzburg vergessen, wo ich Sonntagabends war. Längere Zeit hatten Geschwister Don Enns hier gearbeitet, scheinbar ohne Erfolg, aber gerade in letzter Zeit öffnet der Herr die Herzen und Türen, und die Geschwister sind mutig an der Arbeit. Wir besichtigten auch die "Salzburg". Diese Burgen sind geradezu kolossal. Ich sah dort viele Foltergeräte aus dem Mittelalter. Hier hauste der Erzbischof von Salzburg, und viele, die dem Glauben der alten Kirche ungehorsam wurden, sind hier behandelt worden.

Dann ging es nach Traunreut, wieder auf deutschem Boden. Dort sind Geschwister Lorenz Warkentin aus Abbotsford, B.C., Kanada, tätig. Von besonderem Segen war das Errichten des neuen Bethauses. Viel Aluminium ist im Bau verwendet worden. Man kann dort vielleicht mit Recht sagen, daß die Gemeinde Gnade beim Volk gefunden hat. Das darf von allen Arbeitern gesagt werden, daß sie redlich bemüht sind, Menschen für das Reich Gottes zu gewinnen. Schade nur, daß diese Reise mich daran hinderte, Br. Walter Sawatzky, Winnipeg, jetzt England, zu treffen. Er war gerade hier in Deutschland und wollte mich sprechen. Hoffentlich später einmal!

Den 7. und 8. März versammelte sich die Europäische Arbeitsgemeinschaft auf einer Burg am Starnberger See, mit unseren Brüdern J. H. Epp und Geschwister Bill Wiebe aus dem Büro der Missionsbehörde in Hillsboro, Kansas, USA. Sie waren hier, um alle Gemeinden zu besuchen und dann weiter nach Afrika zu fahren. Diese Burg wird als Freizeitstätte benutzt, und Geschwister Ben Braun sind dort als Verwalter und als Seelsorger tätig. Wir waren wirklich froh, daß die Geschwister alle in unserem Heim waren. Nur schade, daß meine Frau zur Zeit nicht stark ist; hoffentlich wird es bald besser.

Noch eine besondere Gelegenheit bot sich mir, als ich am 21. und 22. März in Haarlem, Holland, an einer Sitzung der I.M.O. und des MCC teilnehmen durfte. Betreffs der Umsiedlerbetreuung arbeiten diese beiden Organisationen zusammen. Das MCC (Canada) war durch Br. John Wieler, Winnipeg, vertreten, sowie durch Siegfried Bartel aus B.C. Ich war froh, in das Arbeitsprogramm dieser Gruppen etwas hineinschauen zu dürfen. Es ist wertvoll zu beobachten, wie verschiedene Gruppen sich zusammentun, um zu helfen, wo Not ist.

Eigentümlich berührte es mich, als ich einmal auf holländischem Boden war. Dieses ist also unsere Urheimat! Gerne hätte ich noch vieles gesehen, aber dazu war ich ja nicht hingefahren. Unsere Besuche sind in letzter Zeit nicht so stark gewesen wie am Anfang, weil meine liebe Frau nicht so mitkann, wie sie gerne möchte; hoffentlich wird das bald wieder besser gehen.

Wir danken Euch für alle Eure Liebesbeweise und Euer Wohlwollen und empfehlen uns Eurer weiteren Fürbitte. Ich sollte heute in Espelkamp dienen, wurde aber durch den Schnee daran verhindert. Auf Wiedersehen und Gott befohlen, Eure im Herrn verbundenen

Peter und Agnes Penner
48 Bielefeld 1
Danzigerstr. 45
West-Deutschland

Ich trage meinen Bruder

Auf steiler Straße
traf ich jüngst ein Mädchen,
den kleinen Bruder
auf dem Rücken tragend.
"Ei", sprach ich, "Kind,
da trägst du eine schwere Last!"
Darauf sieht verwundert
mich das Mädchen an und spricht:
"Mein Herr,
ich trage keine schwere Last,
ich trage meinen Bruder."—
Ich stand betroffen.
Tief hat sich das Wort
des tapferen Kindes
ins Herz gegraben.
Und immer, wenn die Not
der Menschen mich bedrückt
und mir wie eine schwere Last
den Mut will rauben,
so mahnt des Mädchens Antwort
mich und tröstet:
"Du trägst doch keine schwere
Last,
du trägst doch deinen Bruder."

Aus Leserbriefen

An die Mennonitische Rundschau!

Könnte diese Suchanzeige veröffentlicht werden? Die Kinder meines Bruders suchen schon so lange ihren Vater; vielleicht könnte jemand ihn getroffen haben — wie auch meinen anderen Bruder Hermann Fast. Gesucht wird: Peter P. Fast, geb. 25. April 1906, verschleppt 1936, letzter Wohnort Kramatorsk, 1939 letzte Nachricht aus Nowosibirsk. Er wird gesucht von Tochter Ira und Wally in Karaganda.

Hermann Fast, geb. 4. August 1910, verschleppt 1936, Gebiet Melitopel, Tschechograder M.T.C. Alle Nachrichten sende man bitte an:

Frau Klara Martinenko
457 Dunrobin Ave.
Winnipeg, Man., Canada
Telefon: 334-7568

A Gift to Cherish

Is there an occasion, a birthday, an anniversary, a family reunion, Christmas or other time when you wish your heritage remembered. Such are the times when it is appropriate to give the gift book,

IN THE FULLNESS OF TIME

a translation of

ALS IHRE ZEIT ERFUELLT WAR

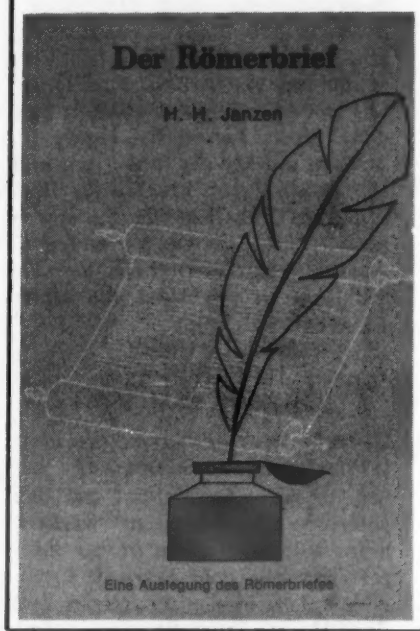
by Dr. Walter Quiring

The book depicts the 150 years sojourn of the Mennonites in Russia through 1500 pictures, maps and introductions to the various regions in which they lived.

Price $16.50

Order from A. Klassen, 174 Lydia Street, Kitchener, Ontario stating English or German edition or view it and pick it up in your bookstore.

Bücher von H. H. Janzen



Der Roemerbrief ist in erster Linie ein Lehrbrief, der vor allem die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben eingehend behandelt. In seinem Gegenstand, den er behandelt, in seiner Sprache und seinem Stil, wie auch in seinem Aufbau, ist dieser Brief eigenartig. Das Buch hat 260 Seiten.

Paperback $4.75

* * *

Ebenfalls neu erschienen:

UND ICH SAH. . .

Eine Auslegung der Offenbarung von H. H. Janzen
252 Seiten Paperback $3.95

Bestellungen richte man an:

The Christian Press

159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4

Nachrichten

— Br. John Unger, Exekutivsekretär der Behörde für christliche Erziehung, hat für April und Mai 1975 folgenden Reiseplan. Am 6. April war er in Nord-Kildonan, Winnipeg, vom 11. — 13. April in Steinbach zu einer Bildungskonferenz. Vom 20. — 27. April wird er in den Gemeinden Ontarios sein, dann vom 4. — 11. Mai in British Columbia. Am 17. Mai ist Br. Unger in der Fort Garry MB-Gemeinde, Winnipeg, vom 22. — 24. Mai in Swift Current, Saskatchewan, und am 25. Mai vormittags in der Salem MB-Gemeinde, Winnipeg, abends in der Gospel Mennonite Church, ebenfalls Winnipeg.

— Das MBBC, Winnipeg wird am Sonntag, dem 27. April die Graduationsfeier in der Elmwood MB-Kirche abhalten. Dr. David Ewert wird der Gastredner auf dieser Feier sein. 16 Studenten werden ihre Diplome erhalten. Die Feier beginnt um 7 Uhr abends.

— Im Rahmen einer Missionskonferenz des MBBC, fand in der Kapelle des College am Freitag, dem 4. April, 7.30 Uhr abends eine besondere Versammlung für die Oeffentlichkeit statt. Die beiden Gastredner waren, Br. Vernon Wiebe, Exekutivsekretär der Missionsdienstbehörde, Hillsboro, der über das Thema: "The Role of the Church in Contemporary Missions in Overseas" sprach, und Br. Keith Phillips von World Impact, der das Thema "The Church and the Inner City Ministry" behandelte. Der MBBC-A-Cappella-Chor sang zu Anfang einige Lieder.

— Am Sonntag, dem 6. April, 3 Uhr nachmittags, fand in der Winnipeg Zentral MB-Kirche die Gedenkfeier für Prediger H. H. Janzen unter sehr großer Beteiligung statt. Der Sohn des verstorbenen Br. H. H. Janzen, Prediger Rudy Janzen, war als Vertreter der Familie auf der Feier anwesend. Br. Rudy Janzen ist Pastor der MB-Gemeinde zu London, Ontario.

— Das zweite Tauffest in diesem Jahr wurde am Ostermontag in der Bergthaler Mennonitengemeinde in Winkler abgehalten. Am 12. Januar wurde Linda Froese, die Tochter unseres Aeltesten getauft, ehe sie auf ein Jahr in den freiwilligen Dienst ging. Am Ostermontag wurde das Ehepaar Geschwister George E. und Mary Wiebe auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Gleichzeitig wurden 12 andere Geschwister in die Gemeinde aufgenommen. Anschliessend wurde das Mahl des Herrn gefeiert.

— Br. Abram Redekopp, Korrespondent der Virgil MB-Gemeinde, gedenkt samt Frau am Wochenende des 26. und 27. April zur Graduationsfeier ihres Sohnes Alfred vom MBBC in Winnipeg zu sein.

— Am Sonnabend, dem 19. April, findet in der Nutana MB-Kirche, Saskatoon, Sask. eine Prediger- und Diakonenkonferenz statt, die von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags abgehalten werden soll. Die Themen für diese Konferenz sind: "Theology of the Lords Day", und "Theology of Worship".

— Die Gattin unseres Korrespondenten, Br. Bernard Dick, Coaldale, liegt schwer krank im Hospital zu Coaldale (Herzkrankheit). Die Geschwister empfehlen sich der Fürbitte.

— Am Sonntag, dem 20. April findet in Black Creek, B.C., ein gemeinsamer Gottesdienst der Mennonitengemeinde und der MB-Gemeinde statt, auf dem der Chor des Columbia Bible Institute ein Programm bringen wird. Der Gottesdienst beginnt um 11 Uhr vormittags.

Reedley-MB-Gemeinde

Der Herr hat uns reichlich gesegnet in der vergangenen Woche. Bruder Henry Schmidt, unser Evangelist, hat uns so reiche Botschaften gebracht. Viele haben sich frisch aufgemacht und viele sind zum Herrn gekommen. Preis dem Herrn!

Wir wurden immer wieder darauf hingewiesen, daß nur eine Kindererfahrung nicht genügt, es muß tiefer gehen. Nicht daß wir auf Erfahrungen bauen, aber die Erfahrungen bauen uns. Es gibt keinen Stillstand im geistlichen Leben. Christus verlangt totale Hingabe.

Es diente uns auch das Messenger-Quartett von Ontario, Kanada. In jedem Lied war eine Botschaft. Der Herr möchte die Geschwister reichlich segnen, ist unser Gebet.

Am Sonntag, dem 16. März, wurden drei Versammlungen abgehalten. Morgens sangen die Brüder des Quartetts, und Bruder H. Schmidt gab die Botschaft. 2.30 Uhr wurde eine deutsche Versammlung abgehalten. Das Quartett diente uns mit deutschen Liedern. Unser Leiter, Br. Henry H. Janzen, machte die Einleitung und Br. Jacob Unruh brachte die Botschaft in Plattdeutsch. Es waren etwa 300 Personen zugegen. Abends war das Bethaus beinahe voll, als Br. Schmidt die letzte Botschaft gab.

Jacob D. Unruh
1172 E. Duff Ave.
Reedley, Calif. 93654

Gedenkfeier. . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Studenten und verstand es, das Interesse derselben zu wecken. Seine Vorträge waren immer interessant. Seine acht Jahre als Präsident haben in der damaligen Zeit dem MBBC ihren Stempel aufgedrückt. Sein Beispiel ist seinen Nachfolgern zur Verpflichtung geworden.

Im Namen der benachbarten Gemeinschaften sprachen die Brüder Henry Poettker und H. R. Goliath. Br. Poettker sprach auch für das CMBC in Winnipeg, dessen Präsident er ist. Br. Janzen war auch sein Lehrer gewesen, als er einst das MBBC besuchte. Die Konferenz der Mennonitengemeinden hat durch Br. Janzens Wirken viel Segen genossen.

Br. Heinrich R. Goliath, Pastor der Baptisten-Missionsgemeinde, Winnipeg, teilte seine Erlebnisse mit Br. Janzen mit, als dieser in ihrer Gemeinde Vertiefungsversammlungen hielt und bei ihm im Quartier war. Br. Janzen war unter den Baptisten Winnipegs sehr beliebt.

Als Vertreter der Radioarbeit sprach Prediger Martin Durksen von der Gospel Light Hour. Br. Janzen wurde mitten aus der Radioarbeit herausgerufen. Die vier letzten Botschaften aus dem Hebräerbrief, die er auf Tonband gebracht hatte, wurden nach seinem Abscheiden ausgestrahlt. Seine Radioarbeit begann in Europa und umspannte durch Kurzwellensender die ganze Welt. Dadurch war er unzähligen Höhrern in vielen Ländern zum Segen.

Schwester Agnes Funk sagte sehr eindrucksvoll das Gedicht: "Das habt ihr mir getan" nach Matth. 25, 40 auf, das 1947 von Erich Ratzlaff zum Abschied von H. H. Janzen aus der MCC-Arbeit in Europa im Lager Gronau gedichtet und damals vorgetragen wurde.

Darauf sprach Prediger Erich L. Ratzlaff, Redakteur der "Mennonitischen Rundschau" über Br. Janzens tätigkeit in Uebersee für das MCC, die Missionsdienstbehörde und später auf den Ruf der Gemeinden und Schulen in Europa. Zum Schluß kam er dann auf die schriftstellerische Arbeit des verstorbenen Br. H. H. Janzen zu sprechen, die er in seinem Leitartikel "Der Lehrer" in der "Mennonitischen Rundschau" vom 2. April schon gewürdigt hatte. Er schilderte kurz die Geschichte des Druckes des letzten Buches von H. H. Janzen, "Der Römerbrief", das den Teilnehmern an der Trauerfeier beim Ausgang angeboten werden würde. Dort wurde auch die Neuauflage des Buches "Und ich sah. . ." zur Verfügung gestellt. Wenn alle anderen Wirkungsbereiche des Br. H. H. Janzen zum Abschluß gekommen sind, so wird er noch weiterhin durch seine tiefschürfende Schriftauslegung, die wir in seinen Büchern finden, im Segen unter uns wirken.

Prediger Rudy Janzen, dem ältesten Sohn des Verstorbenen, der an der Feier teilnahm, wurde nun von Br. Don Kornelsen, dem Manager der Christian Press, die beiden Bücher feierlich überreicht, die in diesem Verlag herausgegeben wurden. Danach ergriff Rudy Janzen das Wort zu kurzen Ausführungen, in denen er seines Vaters persönlich gedachte, aber auch über seine unermüdliche Arbeit im Weinberge des Herrn sprach, die sein so reiches und vielseitiges Leben ausfüllte.

Das Schlußgebet sprach Prediger H. S. Rempel, der es sich nicht nehmen ließ, aus dem Altersheim zu dieser Feier zu kommen, um Gott dafür zu preisen, daß er uns in seiner Gnade solche Arbeiter schenkte, wie Br. Janzen es war.

Die Kollekte wurde für ein "H. H. Janzen Memorial Scholarship" bestimmt, dessen Verwaltung dem MBBC und einem Vertreter der Familie Janzen übertragen werden wird. Aus den Zinsen dieses Trustfonds soll jedes Jahr ein Student des zweiten oder dritten Jahres, der sich für den Dienst am Wort in Gemeinde oder Mission vorbereitet, ein Stipendium erhalten. Das "H. H. Janzen Memorial Scholarship" steht für weitere Beiträge offen. Das "ad-hoc"-Komitee ersucht, etwaige Spenden an "H. H. Janzen Memorial Scholarship", c/o Mennonite Brethren Bible College, 77 Henderson Hwy., Winnipeg, Man. R2L 1L1 zu senden.

Erich L. Ratzlaff

Ohne Licht sein bedeutet
ohne Jesus sein!
Er ist doch das Licht!

*

Weil Gott in tiefster Nacht
erschienen, kann unsere Nacht
nicht traurig,
nicht endlos sein.

Aus aller Welt

USA — Die von Präsident Ford angeordnete Luftbrücke zur Evakuierung von 2000 südvietnamesischen Waisenkindern begann mit einem schweren Unglück: Ein Großraumflugzeug vom Typ C 5 A Galaxy stürzte kurz nach dem Start vom Saigoner Flughafen ab. Ein Defekt an der rückwärtigen Frachtraumtür hatte einen Druckabfall verursacht. Von den 243 Kindern überlebten nur etwa hundert, von den 62 Erwachsenen etwa 15 bis 20. Die Kinder sollten zu Adoptiveltern in die USA gebracht werden.

Das Unglück ereignete sich, als der — unverletzt gebliebene — Pilot der gigantischen Düsenmaschine wegen Schwierigkeiten im Drucksystem eine Notlandung auf dem Saigoner Flughafen versuchte. Dabei explodierte die linke Tragfläche, und die schwere Maschine fiel wie ein Stein in ein schlammiges Reisfeld. Der Ab-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Der Beruf zu helfen

Meine Bettnachbarin im Krankenhaus war eine alte Frau, zu schwach, um selbst zu essen und zu trinken. Mit offenem, zahnlosem Mund schnaufte sie ganz ruhig durch den Tag.

Am Morgen kam die junge Schwesternschülerin an das Fußende des Bettes, deckte sachte die Decke etwas hoch und bewickelte das Versenpolster des vom langen Liegen arg strapazierten Fußes neu. Die kleine Dame nahm es gewahr und fingerte in der Schublade nach ihrer Geldbörse. Sie mußte es wohl auch geschafft haben, denn ich hörte die junge Schwester sagen: "Nicht doch, Oma, ich hab ihnen das doch so oft gesagt, das ist doch selbstverständlich, wir tun das doch gern, das ist doch unser Beruf, zu helfen."

Es mag sein, daß mir dieser Satz mehr hängengeblieben ist, als ihn die junge Schwester mit Ueberzeugung aussprach: Unser Beruf ist doch — zu helfen!

Wie viele unter uns haben einen B e r u f — z u h e l f e n ! Halten wir doch beim Lesen einige Minuten still und überlegen, wer und wie viele das unter uns sind. Vielleicht fallen uns zuerst die Männer von der Müllabfuhr ein, vielleicht auch unsere Tochter als zahnärztliche Helferin oder auch unsere Gemeindeschwester, überhaupt die vielen Krankenschwestern. Unsere heutige Gesellschaftsordnung zählt diese Berufe insgesamt zu den Dienstleistungsberufen, die fast alle heute nach Tarif bezahlt werden. Also, sie werden doch bezahlt. Sollen wir nun noch unsere Gedanken daran verschwenden? Der scheinbar so starke Mann, die attraktive Bewegungstherapeutin kennzeichnen etwas davon, wie modern, wie anders das Helfen im Beruf heute aussieht, als es in unserer Vorstellung lebt. Aber auch für den Behinderten, der mit so viel Energie ins neue Leben hinein will, gilt: "Sieh, sie brauchen irgendeinen. . ."

Für die vielen in der Familie zu Pflegenden gilt: "Sieh, sie brauchen irgendeinen . . ."

Die Unzähligen in den Krankenhäusern, Altersheimen, Behinderten-Werkstätten, Erziehungsheimen, Kindertagesstätten ". . brauchen irgendeinen . . .", nicht nur den Apparat, das Fertig-Menü, die Spritze, die Bestrahlung, nein, einen helfenden Menschen.

Wenn der auch zugleich der liebende, der zugewandte Mensch sein könnte!

Nehmen wir einmal den helfenden Beruf ins Blickfeld, selbst wenn er uns so alltäglich, so selbstverständlich geworden ist. Er braucht unser Verständnis, genauso wie der, dem die Hilfe gelten soll.

Das Verständnis fängt mit der Information an. Der helfende Beruf ist heute so vielschichtig, ohne jedes Klischee. Aber auch Jesus hat nicht nach Klischee geheikt und geholfen. Auch dem Taubstummen begegnete er zum Beispiel mit bestimmten Zeichen, die der heutigen Zeichensprache gewiß zuzurechnen sind. Informieren wir uns doch einmal, wie eine Beschäftigungstherapeutin, wie ein Lehrer für geistig behinderte Kinder oder die Krankenschwester im modernen Krankenhaus arbeiten.

Information, Verständnis und nicht zuletzt Fürbitte sind auch heute noch notwendige Begleiter für die Vielzahl der helfenden Berufe unter uns.

EO

(Aus Frauendienst)

Mennonite Benevolent Society von B.C.

Am 15. März 1975, um 1.30 Uhr nachmittags, fand die 22. Jahressitzung der Mennonite Benevolent Society von B.C. im Gotteshause der MB-Gemeinde zu Clearbrook statt.

Immer wieder gilt es, daß wir uns dessen erinnern, daß Gott seine gegebenen Verheißungen nicht durch Engel oder Geister ausführt, sondern durch gewöhnliche Menschenkinder. Er will Dich und mich dazu brauchen. Die einleitenden Worte unseres Vize-Vorsitzenden, Br. Is. Dyck, an Hand von Psalm 27, 1-6, regten zur Gemeinschaft an mit Gläubigen und folgedessen auch zum besonderen Dienst in der Betreuung unserer älteren Geschwistern.

Unser Vorsitzender, Br. G. Nachtigall, leitete kurz in der Gedenkfeier für die im letzten Jahre aus unserer Mitte Entschlafenen. Er erwähnte besonders den Bruder Letkemann, der durch die Herstellung eines Filmes über unserer Arbeit sehr zur Förderung unseres Unternehmens beigetragen hat. Aus seiner regen Tätigkeit, noch rüstig in der Arbeit, nahm der Herr ihn zu sich. Im stillen Gebet gedachten wir der im Jahre Abgeschiedenen.

Leider war die Zahl der erschienenen Glieder nur niedrig. Von über 600 Mitgliedern waren nur 71 erschienen. 50 wurden durch "Proxi" vertreten. Im nächsten Jahre wollen wir uns bemühen alle dabei zu sein, nicht wahr?

Dem Bericht unseres Vorsitzenden lag Gal. 6, 4-10 zu Grunde. Rückblick: 1954 wurde das erste Menno-Heim eröffnet. 1960 durfte ein Invalidenheim für 36 Kranke errichtet werden. 1965 durften wir dieses Hospital bis auf 75 Betten vergrößern. 1971 wurde das Menno-Heim vergrößert — weiteren 87 Gästen Aufnahme bietend. 1974 wurde Menno-Heims "Phase II" für "Intermediate Care" zum Dienst geöffnet, 93 Betten. Diese Stufe der Pflege ist offiziell noch nicht von der Regierung anerkannt und steht unter der Administration vom Menno-Heim. Für diese Art der Pflege kommen nun die meisten Bittgesuche zu uns. In dieser Art Pflege haben wir monatlich mit einem Defizit zu rechnen. Doch die einkommenden Spenden halten uns "über Wasser" und wir sprechen allen Gebern unseren Herzlichsten Dank für die Mithilfe aus.

Geschwister P. Schroeder haben seit ihrem Antritt im Menno-Heim zweimal eine Erweiterung ihres Arbeitsfeldes erfahren. Von 39 Insassen beim Beginn ihres Dienstes ist die Zahl ihrer Schutzbefohlenen nun bis auf 190 gestiegen. Dieses forderte viel Mühe, Arbeit und Geduld. Geschwister Schroeder haben dieser Arbeit treu vorgestanden, und doch haben sie uns gebeten, daß wir uns nach einer jüngeren Kraft umsehen möchten, da er auch schon fast das Pensionsalter erreicht hat.

Alle unsere Sitzungen haben wir immer mit Schriftverlesung und mit Gebet begonnen, wissend, daß wir ganz von Gottes Führung und Gnade abhängig sind und ohne seinen Segen nichts zu tun vermögen. Und der Herr hat sich zu unserer Arbeit bekannt. Ihm sei Preis, Dank und Ehre dafür.

Dankbar anerkennen wir die Arbeit der Frauenvereinigung "Womens Auxiliary". Schwester E. Braun und Schwester Erhard Schroeder haben diese Programme in den Heimen angeregt und dann auch geordnet. Im Winter dienen drei Schwesternvereine mit monatlichen Programmen und im Sommer nur mit einem Programm. Das letzte Programm ist dann immer ein "Geburtstagsprogramm" für den Monat mit Kuchen und Karten.

Mit Interesse folgten wir den Berichten unserer Administratoren. Br. J. Brucks machte besonders auf die Aenderungen aufmerksam, welche wir heute erleben. Nie dagewesene Fragen steigen auf wie: Lebensverlängerung, Euthanasie "Mercy-Killing", Abortion. Was die Gehälter anbetrifft: 1960 erhielt eine antretende Pflegerin 65 Cent pro Stunde — heute 4.30 Dollar. Die Pflege im Hospital kostete 1960 6.50 Dollar pro Tag und heute von 33 bis 34 Dollar täglich. Doch da dieses Hospital unter der B.C.H. Insurance steht, so macht uns dieses Projekt nicht viel Sorge.

Seelsorge in den Heimen ist von größter Wichtigkeit. Seit der Anstellung von Br. P. Unger braucht man viel weniger "Beruhigungspillen" im Krankenhaus. Nicht umsonst spricht Paulus immer wieder von der "heilsamen Lehre". Ist die Seele gesund, dann wirkt es sich auch physisch aus. Wir wollen dem ganzen Menschen helfen.

Besuch von Einzelnen, Vereinen, Sängergruppen und Predigern wird immer hoch geschätzt. Auch zeigen die Alten Geschwister ein reges Interesse an dem Ergehen draußen. Im Verlaufe des letzten Jahres hat das Menno-Heim fast viereinhalbtausend Dollar an die verschiedenen Missionszweige überwiesen.

Durch Aufstehen gab die Versammlung ihre Anerkennung für den Dienst der Administration und auch der Bedienten kund.

Abschließend wollen wir es nicht vergessen: Gott will durch Dich und mich sein Reich auf Erden bauen und seine Verheißungen ausführen.

Im Auftrage,

G. I. Peters, Sardis, B.C.

Aus Leserbriefen

Lieber Herr Ratzlaff!

Bitte, stellen Sie dieses Schreiben so bald wie möglich in die Rundschau!

"An Frau Helene Becker, Virgil, Ont.!

Ich las in der Rundschau vom 12. März, vom Tode Deiner Schwester Margarete Penner. Das war eine Ueberraschung! Nie hätte ich gedacht, wieder etwas von Euch zu hören. Bitte, schicke uns Deine Adresse. Ich möchte so gerne auch mit Deinen Schwestern in Verbindung treten. Du wirst mich doch noch nicht vergessen haben — Susa Martens von Blumenhof? — schreibe bitte an Mrs. Susie Buerger, Box 27, Newbrook, Alberta, T0A 2P0.

Freundlich grüßt,

Susie Buerger."

P.S.: Ostern ist das Auferstehungsfest! Die alten Freunde zu finden ist mir eine Art Auferstehung. Bitte, helfen Sie mir zu dieser Freude! S.B. (Sehr gerne! Red.)

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Ein vorbildlicher Wandel und der Tag des Herrn

Text: 1. Thessalonicher 5, 1-15. 23. 24.

Vortrag von J. B. Toews am 30. Dezember 1973

(1. Fortsetzung)

Darum sagt er weiter, "Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife. Ihr seid allzumal Kinder des Lichtes und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So lasset uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein."

Es ist mir auffallend, wie inmitten dieses Schreies des Friedens, wo die Welt immer von Frieden redet, wie angesichts dieser Verhältnisse scheinbar die sogenannte gläubige Gemeinde sich scheinbar so wohl fühlt und in der Bestrebung der Welt nach Frieden gar nicht unruhig wird. Er sagt, daß die gläubige Gemeinde nicht auf die Aussicht des Friedens reagieren wird, wo man sagen wird: Friede, Friede! Es hat keine Gefahr! Denn sie sind erleuchtet worden, und durch die Erleuchtung, die ihnen geschehen ist, haben sie eine besondere Befähigung, eine Befähigung, die es ihnen ermöglicht, die wirkliche Wahrnehmung der Tatsachen zu beurteilen. Da sagt er, Ihr seid nicht aus der Finsternis, daß ihr von diesen Friedensbewegungen, und von diesen Fortschritten der Welt und von dieser Aussicht des schönen Lebens, das da kommen wird, wo da wir immer höher und höher in der Zivilisation gehen, und wo die Zivilisation sich schließlich zu einem Schlaraffenland auswirken wird, wo jeder unter seinem Feigenbaum wohnen wird, usw. Das ist ja das Thema jeglicher politischer Redner. Das ist ja immer wieder der Inhalt, den sie da geben.

Vor nicht sehr langer Zeit, als bei uns in den Vereinigten Staaten wieder die Alterspension um 11% erhöht wurde, dann gab jemand in einer der lokalen Zeitungen das Wort des Präsidenten wieder, dessen Namen wir heute nicht gerne sagen. Da hat er gesagt, "Ich will es noch erleben, daß ehe ich zurücktrete, bei uns in den Vereinigten Staaten jeder einzelne leben kann, daß seine Bedürfnisse alle versorgt sind, ein Amerika wie ein Schlaraffenland. Jeder hat genug. Und wir werden Frieden haben, die Fülle haben, usw.

In mancher Beziehung werden wir scheinbar von diesen Fortschritten und von diesen vielen Möglichkeiten mitgenommen. Und scheinbar finden wir die so wunderschön, wir verlieren uns in dieselben, und sie gefallen uns so sehr. Und dann sagt er, "aber die werden Frieden und Frieden sagen; die ihr aus Gott geboren seid, ihr werdet die Fähigkeit des Urteiles haben, zur Zeit, wo man sagen wird, 'Friede, Friede, es hat keine Gefahr', dann werdet ihr besser wissen. Dann werdet ihr wissen, daß gerade dieser Schrei des Friedens das treffendste Anzeichen des Einbruches ist, wo er, der Herr der Geschichte, von neuem in die Geschichte eintreten wird."

Und da kommt die Ermahnung an die Gemeinde, "Ihr aber, wir aber, sind nicht aus der Finsternis." Wir lassen uns von dem Fortschritt der Zeit nicht betäuben. Wir lassen uns davon nicht mitreißen. Denn unser Ziel und unsere Bestimmung und unsere Berufung ist nicht die Befriedigung in den Verhältnissen einer Zeit, wo man sagt, "Friede, Friede! Fortschritt, Fortschritt! Nun hat's keine Gefahr. Alle sollen ein schönes und sorgenloses Leben haben." Dieses ist die Zeit, die nun endlich herankommt. Und dann lest mal die Philosophen, die Prophezeiungen der Philosophie. In den letzten Monaten habe ich mich immer wieder mit der Parallele zwischen den großen Erfindungen des letzten Jahrhunderts beschäftigt, und dann mit den philosophischen Entwicklungen des letzten Jahrhunderts, und auch der theologischen Entwicklungen des letzten Jahrhunderts. Da finde ich diese drei Parallelen, und da mußte ich eine gründliche Untersuchung machen um vorbereitet zu sein für die 28 Vorträge, die ich im Januar zu machen habe. Und dann wurde ich einfach mitgenommen — hätten wir Zeit, dann würde ich darauf eingehen wollen — von den Parallelen, die wir so ganz scharf nebeneinander sehen. Wo man schreit, "Friede, Friede! Fortschritt. Fortschritt! Wir werden schließlich aus diesem Taumel der gegenseitigen Bekämpfung herauswachsen. Und schließlich werden wir zu einer internationalen Reife kommen, wo Krieg unmöglich ist.

Meine Teuren, Friede, Friede. Aber wir sind nicht von denen aus der Finsternis. O, ich möchte dabei stehen bleiben. Der Apostel sagt, "aber wir sind nicht wie diejenigen, die in der Finsternis sind." "Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife." Ihr seid allzumal Kinder des Lichts und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis." Unterstreicht das bitte: "So lasset uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein."

Angesichts dieser Betäubung unserer Zeit, einer Betäubung, wie wenn ein Gas sich auf die ganze Bevölkerung legt, wie ein betäubendes Gas, das sich unser bemächtigt, und wir dann immer ausschauen: "Es wird besser. Es wird besser. Es wird besser. Es kommt zum Frieden!", ermahnt der Apostel uns und sagt, "So lasset uns aber doch nicht schlafen. So lasset uns doch aber nüchtern sein inmitten dieser Verhältnisse. Und laßt uns nicht verfallen in den Taumel des Fortschrittes unseres Zeitalters, sondern erkennt doch bitte, wir sind eines andern Geistes, und einer anderen Berufung und einer anderen Bestimmung. So lasset uns nicht schlafen, und betäubt werden von den Verhältnissen der Zeit, wo man sagt, "Fortschritt, Fortschritt! Friede, Friede! Es hat keine Gefahr."

O Gemeinde Jesu Christi! Ich wünschte, ich könnte das Wort der Bibel heute in unser Leben eingravieren, daß wir doch die Zeiten erkennen, in denen wir sind. Die Ermahnung des Apostels sagt: "O so lasset uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasset uns nüchtern sein," und nicht berauscht werden von dem Einfluß unserer Zeit. Lasset uns erkennen, daß er, der Herr, im Anzuge ist, wo man allgemein in der Geschichte einen Höhepunkt erreicht hat; wo man sagt, nun ist Friede und nun ist keine Gefahr.

Das führt natürlich dann auch zu einer ganz anderen Lebenseinstellung. Es führt zu einer Lebenseinstellung, die eine ganz andere ist, als ein sich Wohlfühlen in den Verhältnissen der Zeit, in der wir leben. Es führt zu einer Einstellung, wo wir inmitten dieser Verhältnisse uns anfangen mehr und mehr unwohl zu fühlen, denn in nüchterner Beobachtung wissen wir durch den Unterricht des Geistes, was die Implikationen dieses Verhältnisses und dieses Fortschrittes und dieser Ausrufe des Friedens sind.

Darum muß es uns anders beeinflussen. Die Gemeinde Jesu Christi darf nicht einschlafen inmitten dieses Einflusses des Fortschrittes und des Friedensgeschreies unserer Tage.

Dann geht er weiter und sagt: "Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern sein." Dann gibt er die weiteren Instruktionen, wie dieses möglich ist. Er sagt, "Ihr, die ihr des Tages seid, ihr sollt nüchtern sein." Ihr dürft euch nicht berauschen lassen von dem Fortschritt und von dem Wohlleben des Zeitalters, das die Ankündigung für die Wiederkunft Jesu Christi ist. Ihr dürft euch nicht davon betören lassen. Er sagt, "angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit. Denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Cristus."

Er weist auf den Zweck unserer Erlösung hin, und sagt: Ihr nun, die ihr wiedergeboren seid, die ihr aus Gott geboren seid, "Wir sind nicht gesetzt zum Zorn, sondern wir sind gesetzt durch das Wunder der Erlösung, die Seligkeit zu besitzen. Und darum müßt ihr angetan sein mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und der Hoffnung."

Es ist mir sehr auffallend, daß der Apostel in diesem Zusammenhang auf die Notwendigkeit hinweist, daß wir mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und der Hoffnung angetan sein sollten, denn der Kampf angesichts der baldigen Wiederkunft Jesu Christi hebt an. Es wird ein Zeitalter der Verwirrung, der Einschlummerung, der Betäubung, des Fortschrittes, des Schreies nach Frieden sein. Dann besteht die Gefahr, daß wir damit gerade so mitgezogen werden, und in derselben gar nicht wach und nüchtern sind, was dieses alles bedeutet. Wir eignen uns alle diese Vorrechte an, und leben in denselben, und sagen uns, "O, so gut hat's noch niemand gehabt. O, wir haben's doch so gut. Wir haben's doch aber so gut!"

Ja, habt's nur gut! Habt's nur gut! Jemand, der heute nicht angesichts des Guthabens aufwacht, muß sich doch ernstlich unter die Ermahnung dieses Wortes stellen. "Ihr aber seid nicht von denen, die unnüchtern sind." "Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern sein." Wir sollen uns nicht betäuben lassen. "Angetan mit **dem Panzer** des Glaubens und der Liebe und der Hoffnung."

Der Glaube und die Liebe und die Hoffnung heben uns über diese Verhältnisse hinweg, daß wir nicht in den Verhältnissen betäubt werden können, sondern es hebt uns über diese Verhältnisse hinweg. Der Glaube hat eben eine Einsicht in die Verhältnisse. Die Liebe offenbart sich in der Sorge den Nebenmenschen gegenüber und bewahrt vor dem Selbstleben. Das Selbstleben, daß solche große Gefahr in der Zeit ist, wo alles so gut geht. Die Liebe. Und dann sagt er, die Hoffnung, die da nie in der Gegenwart stehen bleibt, sondern die immer von der Gegenwart in die Zukunft hinüberschaut, und in die Verhältnisse dieser Zeit, sie immer wieder verurteilt im Blick dessen, das da kommen wird. Und so sagt er: "Tut an den Panzer des Glaubens und der Liebe und der Hoffnung."

"Denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, auf daß, wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben sollen." Meine Teuren, das ist das Wort Gottes in Bezug des Zeitpunktes seiner Wiederkunft.

Dann geht er auf den Charakter der Gemeinde ein angesichts dieser bedeutenden Ermahnung bezüglich des Zeitpunktes.

(Fortsetzung folgt)

I. Ausgesprochen Sowjetisch

Die beiden folgenden Artikel wurden von Walter Sawatsky, einem MCC-Freiwilligen aus St. Paul, Minnesota und Mitarbeiter der Gesellschaft fuer das Studium von Religion und Kommunismus in London, England, geschrieben. Nach ihrer Teilnahme am Baptistenkongress in Moskau im Dezember hatten Walter Sawatsky und Peter J. Dyck (MCC-Direktor fuer Europa und Nordafrika) das starke Beduerfnis, ihre Erlebnisse nordamerikanischen Mennoniten mitzuteilen. Seit 1963 sind eine Anzahl von Mennonitischen Bruedern der AUCECB beigetreten. Der erste Artikel ist ein allgemeiner Ueberblick des Kongresses und seiner Delegierten, waehrend der zweite Artikel tiefer auf Kongressangelegenheiten eingeht.

Ein Mennonit beobachtet einen sowjetischen Kirchenkongreß (1)

Die Teilnahme am 41. Kongreß des Allunionsrates Evangelischer Christen-Baptisten (AUCECB) in Moskau vom 11. - 13. Dezember 1974 war ein bewegendes Erlebnis. Es war ein Vorrecht, Berichte von wachsenden Kirchen zu hören, Beschlußnahmen und Wahlen beizuwohnen, an der Gemeinschaft der Gläubigen teilzunehmen und dem ausgezeichneten Gesang verschiedener Chöre zuzuhören. Die Gastfreundschaft war warm und das Essen ausgezeichnet.

Am Kongreß nahmen 483 stimmberechtigte Abgeordnete, etwa 100 Gäste und 20 Besucher aus dem Ausland teil, von denen 11 aus nicht-sozialistischen Ländern kamen.

Bis zum Mai dieses Jahres wußten sogar die AUCECB-Leiter noch nicht genau, daß der Kongreß genehmigt würde.

Obwohl dieses der "41." war, haben bis jetzt wenige Kongresse stattgefunden. Nachdem der Kongreß im Jahre 1944 den Anfang der Vereinigung von zwei der vier evangelischen Gruppen, die jetzt im AUCECB zusammenarbeiten (Die Evangelischen Christen und die Baptisten), darstellte, gab es bis 1963 keinen weiteren. Nach den folgenden Kongressen 1966 und 1969 beschloß man, sie alle 3 - 5 Jahre abzuhalten. Somit war Dezember 1974 gerade noch in der vorgeschriebenen Zeitspanne.

Schon vor 1973 hatten verschiedene Personen nach einem Kongreß verlangt, vor allem die abgesplitterten Reformbaptisten. Der Kongreß im Jahre 1963 fand nach der Trennung statt, mit der Absicht, die Kirchenspaltung zu überkommen. Daher hatte auch jeder folgende Kongreß — einschließlich des jetzigen — "Einigkeit" als Thema.

Andere gewöhnlichere Dinge waren auffallend neu. Im Jahre 1969 nahm zum ersten Mal ein Ausländer teil. Dieses Mal wohnten Ausländer allen Sitzungen außer einer bei. Gäste, die der russischen Sprache nicht mächtig waren, wurden mit gleichzeitiger Uebersetzung ins Englische versorgt. Die meisten Gäste repräsentierten weltweite und europäische Organisationen, sowie nationale Baptistenorganisationen. Peter Dyck und Walter Sawatsky vertraten das Mennonitische Zentralkomitee. Ausländische Mennoniten waren mit einbezogen, seitdem sich nach 1963 die größte Anzahl der noch in

Prediger I. S. Iwanow, Vorsitzender des AUCECB, eröffnet den 41. Kongreß in Moskau. Der neue Vorsitzende ist Andrei E. Klimenko. Das Konferenzmotto über der Kanzel war Epheser 4, 3: "Die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.

der UdSSR lebenden Mennonitischen Brüder dem AUCECB anschlossen. Am auffälligsten war die Abwesenheit ausländischer Pfingstkirchenmitglieder, da diese Glaubensrichtung der Vereinigung im Jahre 1945 beitrat. Das Verhältnis zu ihnen war etwas behindert durch die zum Ausdruck gebrachte Enttäuschung einiger Delegierten, daß das Thema der Einigkeit nicht mehr Zeit für pfingstlerische Angelegenheiten enthielt. Und letztlich war die Tatsache, daß Erzbischof Nikodim aus Leningrad der Eröffnungssitzung beiwohnte und von der russisch-orthodoxen Kirche warme Grüße ausrichtete, eine große Neuheit. Ein orthodoxer Priester wohnte allem voller Interesse und zweifellos auch voller Neugier bei, denn die russischen Baptisten sind die einzige Konfession in der UdSSR, die imstande sind, regelmäßig einen Kongreß abzuhalten.

Für einen außenstehenden Beobachter schienen die Vorgänge aus einer interessanten Mischung von familiären Kirchentagungsverfahren und ausgesprochen russischen und sowjetischen Eigenheiten zu bestehen. Jeder Delegierte erhielt eine leuchtend-türkisfarbene Karte im Westentaschenformat, die als Eintrittskarte diente und beim Wählen in die Höhe geschnellt wurde. Auch bekamen Delegierte und ausländische Gäste Plastikmappen, die Kongreßmaterial enthielten. Die Konferenzplaner hatten freundlicherweise Stadtpläne, Postkarten und Briefmarken für die ausländischen Gäste beigelegt. Im Gegensatz jedoch, zu westlichen Tagungen, gab es keine gedruckten Berichte oder Vorträge.

Der 4½stündige Bericht von Generalsekretär Alexei Bytschkow schien alles zu behandeln und ließ nur noch Raum für einige kürzere Finanz- und Statistikberichte, die von anderen gegeben wurden. Dann folgten Reden zur Unterstützung des Berichtes, und auch diese erinnerten mich an Parteikongresse.

Die Leiter schienen es für wichtig zu halten, daß der Kongreß als legitim und vor allem als repräsentativ anerkannt wurde. Der Vorsitzende der Mandatkommission, Fadukhin, erläuterte den Wahlvorgang für Delegierte, und auch andere Redner gingen mehrmals darauf ein. 59 Konferenzen hatten vom 16. September bis zum 23. November in Landkreisen und auf Staatsebene stattgefunden, mit einer Anzahl von 3600 Delegierten. Hier hatten sie die 490 Abgeordneten auf der Basis von einem Delegierten für 500 Mitglieder gewählt. Das würde auf eine Totalmitgliedschaft von 245 000 hinweisen, Bytschkow gebrauchte jedoch fortwährend 530 000 als die ungefähre Mitgliedszahl in seinem Bericht. Einige Kirchen waren groß genug, mehrere Delegierte zu senden, während andere Abgeordnete eine Gruppe von Gemeinden repräsentierten.

Fadukhin lieferte auch Einzelheiten über die Delegierten und zog sehr interessante Schlußfolgerungen. Zum Beispiel waren 50% der Delegierten unter 45 Jahren, was nach seiner Meinung zum Ausdruck brachte, daß der AUCECB nicht am Aussterben ist. Obwohl sie keine Sonntagsschulen hätten, wäre hier der Beweis, daß die Familie den Glauben zu Hause lehrt. Tatsächlich bestanden die Delegierten hauptsächlich aus 40- bis 50-jährigen Pastoren und älteren Leuten; 174 waren über 60 Jahre alt. Von den 10% unter 40 war die jüngste Delegierte eine 21 Jahre alte Frau aus dem Kaukasus, eine der sechs weiblichen Abgeordneten. Fadukhin hatte Recht mit seiner Behauptung, daß die Familie eine Hauptquelle der Glaubenslehre in der UdSSR wäre, jedoch waren die Delegierten ein schlechtgewähltes Beispiel dafür. Eine seiner Statistikangaben war besonders auffallend, und zwar hatten 351 der anwesenden Delegierten weniger als 10 Jahre Lebenserfahrung als Christen. Ich bemerkte, daß diese Statistik auch bedeutete, daß 60% der Delegierten nach der Spaltung im Jahre 1961 im AUCECB mitzuarbeiten anfingen.

Es waren 16 verschiedene nationale Gruppen vertreten; die größte davon war die ukrainische Delegation mit 213 Abgeordneten, die nahezu eine ganze Seite der Kirche einnahm. Laut Fadukhin gab es keine nationalen Spaltungen in der Bruderschaft. Die Art und Weise

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

"Wir sahen Seine Herrlichkeit"

G. D. Huebert, Winnipeg, Man.

"Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit" (Joh. 1, 14).

Der Apostel Johannes schrieb diese Worte. Er war so erfaßt und ergriffen von Christus, dem Sohn Gottes, in seiner vollen Größe, Erhabenheit, in seiner Gnade und Wahrheit, in seiner hingebenden Aufopferung für die verlorene, sündige Welt, die ihn nicht aufnehmen wollte. Er aber und seine Mitjünger hatten Jesus selber gesehen, beschaut und betastet (1. Joh. 1, 1), und nun brach er aus in die Worte: "**Wir sahen seine Herrlichkeit.**"

Um das angegebene Thema besser begreifen zu können, müssen wir uns darüber klar werden, was der Ausdruck "**Herrlichkeit**" bedeutet. Büchner sagt: "Das, was vortrefflich an einer Sache ist, ist herrlich." Also ist nicht nur das herrlich, was von außen schön, prachtvoll oder gut aussieht, sondern auch das, was Ehre, Preis, Ruhm und Lob verdient oder einbringt. Im letzten Sinne wird das Wort Herrlichkeit in unserem Text gebraucht.

Wir wollen nun Christi Herrlichkeit betrachten, in seiner umfangreichen Gnade, in seinem göttlichen Worte, in seiner unbeschränkten Weisheit und in seinem ausgezeichneten Werk.

I. Christi Herrlichkeit in deiner umfangreichen Gnade.

1. Er vergibt trotz häufiger Verschuldigungen. Jesus sagte, daß man jemand, der reumütig um Vergebung bittet, so oft vergeben soll, wie er darum bittet und sei es siebenmal an einem Tage (Lukas 17, 4). Petrus gebot er, seinen Nächsten 70 mal 7 mal zu vergeben, so wie Gott es tut (Matth. 18, 21, 22).

Würden wir willig sein, jemand 7 mal an einem Tage zu vergeben? Vielleicht wären wir geneigt solche Person zum Psychiater zu schikken, anstatt zu vergeben. Bezugnehmend auf die große Sünderin sagte Jesus: "Ihr sind viele Sünden vergeben" (Luk 7, 47).

2. Er vergibt trotz großer Verschuldigung. Ein Weib wurde auf frischer Tat im Ehebruch ergriffen. Das ist wahrlich eine große und schreckliche Sünde, und doch vergab der Herr Jesus dem reumütigen Weib ihre Sünde (Joh. 8, 11). Sicherlich handelte Jesus nach Jesaja 1, 18, wo es heißt: "Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden." So macht der Herr es auch heute.

3. Er vergibt auch dann, wenn Leute uns nicht vergeben. Der Vater vergab seinem verlorenen und wiedergefundenen Sohn, wogegen der ältere Sohn seinen jüngeren Bruder nicht vergab (Luk. 15, 21-32). Der ältere Bruder war hart. Er konnte es nicht ansehen, daß sein jüngerer Bruder so vom Vater begnadigt wurde. Starr und trotzig verhielt er sich zu seinem heimgekehrten Bruder.

Denken wir an uns selbst und an unser Benehmen, so sollten wir nach Eph. 4, 32 handeln, wo es heißt: "Seid aber untereinander freundlich, herzlich und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo." Christus hat uns ein Beispiel gesetzt im Vergeben. Möchten wir das beachten und es auch tun.

II. Die Herrlichkeit seines göttlichen Wortes.

1. Es ist ein wahres Wort. Als Pilatus Jesus einmal vor sich kommen ließ, sagte er: "Was ist Wahrheit?" Die Unwahrheit war so sehr bei Pilatus und beim Volk des Landes eingedrungen, daß der Begriff von Wahrheit ihnen fremd geworden war. Daher die Frage: "Was ist Wahrheit?" Darauf konnte Jesus antworten: "Ich bin die Wahrheit" (Joh. 14, 6).

96 mal hat Jesus, laut den Evangelien, den Ausspruch "Wahrlich" oder "wahrlich, wahrlich" gebraucht. Laßt auch uns, in dieser Zeit, wo so viel unwahres Wesen getrieben wird, wahr sein!

2. Es ist ein überzeugendes Wort. Die Schriftgelehrten und Pharisäer schickten Knechte aus, um Jesum zu holen. Als diese dann zurückkamen, ohne Erfolg zu haben, wurden sie gefragt: "Warum habt ihr ihn nicht gebracht?" Darauf antworteten die Knechte: "Es hat nie ein Mensch also geredet wie dieser Mensch" (Joh. 7, 46). Mit solcher Ueberzeugung hatte Jesus zu ihnen gesprochen.

Mit was für einer Ueberzeugung sprechen die Knechte und Mägde Gottes heutzutage? Für viele Leute gibt es keine absolute Wahrheit mehr. Für sie gilt nur relative Wahrheit. Dieser Gefahr sind auch die Gotteskinder ausgesetzt. Angesichts dieser Tatsache, hüten wir uns doch vor einem absoluten Relativismus, das heißt, daß es nur relative Wahrheiten gibt.

3. Es ist ein kraftvolles Wort. Nachdem Jesus seine 18 Minuten lange Bergpredigt von 2283 Worten, nach M. Luthers Bibel, gehalten hatte, entsetzte sich das Volk über seine Lehre; denn er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten (Matth. 7, 28. 29).

Wie kraftvoll sind heute unsere Sonntagsschullektionsdarbietungen, unsere Kirchengesänge, unsere persönlichen Zeugnisse und unsere Predigten? Vertreibt dabei das äußere Formwesen das innere Herzliche, der Glanz das Wahre, die Kunst den Inhalt, das eigne Ich den Geist Gottes? Der Herr bewahre uns davor und schenke unserm Wort und Wandel Kraft und Leben!

III. Die Herrlichkeit seiner unübertroffenen Weisheit.

1. Jesus tat alles gerade zur richtigen Zeit. Als Maria auf der Hochzeit zu Kana auf Jesus eindrang und um seine Hilfe in einer scheinbaren Verlegenheit bat, sagte der Heiland zu seiner Mutter: "Meine Stunde ist noch nicht gekommen." Als aber die Zeit für ihn gekommen war, tat er das Wunder, und machte aus Wasser Wein (Joh. 2, 3-7. 10). Oft gilt es, etwas zu tun; wird es aber nicht zur richtigen Zeit getan, so ist es nicht weise. Jesus aber tat alles gerade zur richtigen Zeit. Jesus erweckte die Tochter des Jairus (Lukas 8, 51-56) und Lazarus (Joh. 11, 15. 41-44) gerade zur Zeit, da der Herr am meisten verherrlicht werden konnte.

2. Jesus tat alles mit einem bestimmten Ziel dabei. Er nahm Schmach und Schande auf sich und erlitt das Kreuz, denn er sah mit seinem Geistesauge die Schar derer, die durch seinen Kreuzigungstod die Erlösung annehmen würde und das bereitete ihm dabei Freude (Hebr. 12, 2). Obwohl es an der äußeren Freude fehlte, war bei ihm doch eine innere Freude vorhanden, beim Blick auf das Resultat seines Erlösungswerkes.

Möchte auch unser Tun Zweck und Ziel haben und sich zum Wohl unserer Mitmenschen auswirken.

3. Alles, was Jesus tat, geschah in perfekter Harmonie mit dem Willen Gottes des Vaters. Jesus konnte von sich sagen: "Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne" (Psalm 40, 9). Er sagte auch zu seinen Jüngern: ". . . ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat"(Joh. 5, 30).

Wer weiß, wieviel von unserm Tun nach dem Willen Gottes geschieht? In wie vielen unserer vorgesetzten Pläne haben wir wirklich nach dem Willen Gottes gefragt und auch seinem Willen gemäß gehandelt?

IV. Die Herrlichkeit des ausgezeichneten Werkes Christi.

1. Es war nicht ein Werk, das Jesus auf halbem Wege liegen ließ, sondern er vollführte es. Jesus rief am Kreuze aus: "Es ist vollbracht!" Dem aus der Geschichte wohlbekannten Mann Johann Cornies (1789—1846), der in seinem Leben viel geleistet hat, setzte man ein Denkmal für seine kulturellen Leistungen. Das Monument schließt aber nicht horizontal ab, sondern ist schräge ausgespitzt. Das deutet an, daß sein Werk nicht vollendet war. Jesus aber konnte von seinem Werk, das heißt von seinem Erlösungswerk sagen: "Es ist vollbracht" (Joh. 19, 30). Nichts in dem ihm von Gott zugeschriebenen Wirkungsplan blieb ungetan. Jesus hat alles vollbracht.

2. Es war ein Werk für die ganze Menschheit. In Römer 11, 32 heißt es: " . . . Gott hat beschlossen . . . daß er sich aller erbarme" und in 1. Tim. 2, 6 lesen wir: ". . . der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde." Es ist nur schade, daß das Werk der Erlösung des Heilandes von vielen Leuten nicht im Glauben angenommen wird!

3. Es war ein Werk der Erlösung von Sünde. In Epheser 1, 7 lesen wir: " . . . an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade, welche uns reichlich widerfahren ist . . ." Auf Grund des Erlösungswerkes Christi können wir heute allen Gläubigen und Ungläubigen, die einen Sündenbalast auf ihrem Herzen tragen, zurufen: "Wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade!"

Wahrlich, es ist möglich die Herrlichkeit Christi wahrzunehmen und zu erleben. Möchte das auch bei uns der Fall sein! Amen.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• BAUMATERIALIEN •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Missionsdienst

J. J. Toews in Südamerika

J. J. Toews trat auf der Sitzung der Missionsdienstbehörde im Februar 1975 zurück und schloß sich der Arbeiterfamilie als Reiseprediger an. Er und seine Frau Lena fuhren am 28. Februar nach Südamerika ab. Sie planten einen Tag in Costa Rica anzuhalten, um das Latin American Seminary zu besuchen. Sie werden eine Woche in Quito, Ecuador zubringen um deutsche Botschaften für das HCJB-Programm auf Tonband zu bringen. Dies wurde schon einige Male vorher, wenn Br. Toews nach Südamerika fuhr, getan. In Santa Cruz, Bolivien, wird er mit MCC-Arbeitern zusammen kommen und die Mennoniten-Kolonien besuchen.

Geschwister Toews werden bis Mitte Oktober in Südamerika sein. Während dieser Zeit wird er unter den deutsch-sprechenden Leuten in einer evangelistischen Ausweitungsarbeit tätig sein. Es leben eine beträchtliche Anzahl Volksdeutscher in mehreren Ländern Südamerikas. Durch die deutschen Sendungen über HCJB in Quito, kann man ein unbefriedigtes Bedürfnis nach geistlicher Pflege spüren. Die Mennoniten in Brasilien, weil sie deutscher Herkunft sind, haben gelegentlich Kontakte mit diesen Leuten.

Ein Teil der Zeit wird in Paraguay zur Evangelisation in den Mennoniten-Kolonien zugebracht, auch wird er einige Zeit in Uruguay zubringen.

Als Reiseprediger wird Toews seine Zeit des Dienstes zwischen den Gemeinden zu Hause und im Auslande einteilen. Nach seiner Rückkehr im Herbst 1975, plant er eine Missions-Konferenz im MBBC durchzuführen und Versammlungen unter den Chortitzer Mennoniten im südlichen Manitoba abzuhalten.

Abschluß der Tätigkeit in Paraguay

Durch 20 Jahre haben Hans und Suse Wiens einen Anteil an der Arbeit in Kirche, Konferenz und Mission in Südamerika gehabt, mit konzentrierter Anstrengung in Paraguay. Jetzt, wo drei von ihren fünf Kindern in Nordamerika studieren, fühlen Geschwister Wiens, daß es Zeit für einen Wechsel ist. Sie werden nach Vancouver, British Columbia ziehen, wo er in einer der Baufirmen angestellt sein wird.

Hans Wiens spricht liebevoll von B. B. Janz und C. A. DeFehr, welche sie in dem paraguayischen Chaco kennen lernten, und die dabei behilflich waren, sie in Verbindung mit der damaligen Board of General Welfare zu setzen. Während der letzten zwei Jahre von ihrem vierjährigen Studium in Buenos Aires, Argentinien, unterstützte die Welfare Board sie in ihrer Ausbildung.

In 20 Jahren hat man viel erlebt, und in Wienses Fall, war es ein langer Dienst. Er unterrichtete an der Hochschule in Filadelfia, sowie an der Bibelschule. Für mehrere Jahre war er Direktor der Schule in Yalve Sanga für spanische Kinder, die auf abgelegenen Chaco-Bauernhöfen wohnten. Ein Vorläufer der gegenwärtigen Bibelschule in Asuncion war eine Abend-Bibelschule, in welcher Br. Wiens eine leitende Rolle hatte. Als Missionar J. H. Franz nach Kanada zurückkehrte, nahm Br. Wiens sein Stelle als Missionssekretär ein. Er diente als Direktor und Lehrer an dem Instituto Biblico Asuncion von 1966 bis 1971, als Direktor an dem Colegio Alberto Schweitzer von 1966 bis 1974, war Gemeindeleiter in Asuncion von 1969 bis 1973.

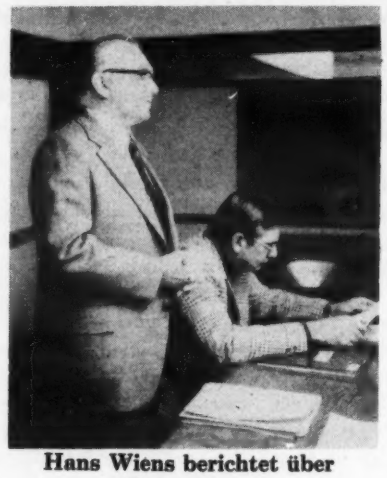
Br. Wiens sah die Arbeit, die getan werden sollte, und zu verschiedenen Zeiten diente er als Jugendleiter in Fernheim, und mehrere Jahre war er Leiter der Jugendarbeit der MB-Konferenz in Südamerika. Er war Konferenzleiter von Südamerika, Direktor der Indianerschule im Chaco. Er und seine Frau haben jeden Sommer von 1955 bis 1969 verschiedene Sommerdienste, wie Sommer-Bibelschulen, Jugend-Konferenzen, Arbeit unter den Indianern, sowie Lehrerkurse für die Indianer in Yalve Sanga durchgeführt.

Zurückblickend, erinnert Br. Wiens sich an einige der Ereignisse in der MB-Konferenz. In 1962 vereinigten die Brasilianische, Paraguayische und Uruguayische Konferenzen, um die Südamerikanische MB-Konferenz zu gründen. Die gegenwärtige Bibelschule in Asuncion ist durch viele Phasen gegangen, von der "beweglichen" Bibelschule in den Anfangsjahren in mehrerern Ländern, bis zu der gegenwärtigen Schule in Asuncion, die paraguayischen Mennoniten, deutsch-sprechenden Mennoniten und den Indianern im Chaco dient.

Bibelausbildungsdienste

In 1961 entschloß sich die Missions-Dienst-Behörde, ein Bibelinstitut in Asuncion zu eröffnen, um die Glieder in ihrem Glauben zu begründen und Leiter für die entstehenden Kirchen auszubilden. Abendbibelklassen wurden im Jahre 1964 angefangen, und in zwei Kirchen durchgeführt. Im Jahre 1966 öffnete das Bibelinstitut in Asuncion seine Türen für sieben Studenten.

Vorher waren unsere Kirchen in Paraguay und Uruguay offiziell an dem Bibelinstitut in Curitiba, Brasilien, beteiligt. Jedoch schon mehrere Jahre besuchten keine Studenten aus diesen Ländern die Schule in Brasilien. Im Jahre 1969 entschlossen sie sich, die Beziehung zu der Schule zu lösen. Im Jahre 1972 vereinigten sich die deutsch- und spanischsprechenden MB-Konferenzen in der Entwicklung der Bibel-Führungsschule in Asuncion. Ein ähnliches Muster entwik-



Hans Wiens berichtet über Paraguay
Neben ihm sitzt Br. Vernon Wiebe.

kelte sich in Brasilien, wo die Brasilianische Convention und die Deutschsprechende Association ihre Bibelinstitute zusammenschlossen.

Ein schönes Gebäude wurde in Asuncion errichtet. Uruguay kooperiert mit der Konferenz in Paraguay in der Bibelschule.

Da das Seminar in Uruguay seine Türen geschlossen hat, haben die zwei andern Mennonitengruppen in Paraguay sich an unsere Schule gewandt, um die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit unserer Schule zu untersuchen. (Eine ähnliche Tendenz hat sich in Brasilien entwickelt, wo die Generalkonferenz und die Eastern Mennonites mit unserer Schulbehörde zusammenarbeiten und das Bibel Institut als ihre Führungsschule angenommen haben.)

Mission an den Indianern

In 1961 traf das Missionskomitee "Licht den Indianern" mit den Mitgliedern der Missionsbehörde zusammen. Mit Hilfe von J. B. Toews und Waldo Hiebert fand eine Reorganisierung statt. Die Arbeit, die von "Licht den Indianern" begonnen war, wurde ein gemeinsames Unternehmen der General-Konferenz, Mennoniten-Brüder, und Evangelische-Mennoniten-Brüder von Paraguay mit der Missionsbehörde zusammenarbeitend, unter starker administrativer Aufsicht der Missionsbehörde.

Jetzt aber wurde diese Verantwortung auf die Paraguayische MB-Konferenz und die zwei lokalen E.M.B. und G.C.-Kirchen übertragen, die Arbeit durch "Licht den Indianern" weiterzuführen.

Zur gleichen Zeit kam auch die Frage der Ansiedlung der Indianer, die von der Mission angefangen wurde, und jetzt zum MCC übergeführt war, die mit der Ansiedlungsbehörde zusammenarbeitet. Als diese Behörde sich weiter entwickelte, nahm sie auch die medizinische und Bildungsphase der Indianerarbeit, die von "Licht den Indianern" bis 1968 verwaltet wurde, an.

Die Entwicklung eines Führungsschulprogrammes für die Indianer war ziemlich langsam. Ein solides Programm wird jetzt ausgearbeitet, um die gegenwärtigen Nöte zu beheben.

Die Mission in Paraguay kann in drei Phasen zu sehen sein: 1. Evangelisation und Kirchengründung wurde im Jahre 1955 angefangen; 2. Die Spanischen Mennoniten-Brüder organisierten die Convencion Evangelicas de los Hermanos Mennonitas im Mai 1971; 3. Die Vorstoß-Evangelisation fing ein dreijähriges Programm in Städten um Asuncion an.

Das Missions-Verwaltungskomitee in Asuncion besteht aus folgenden Personen: Albert Enns, Direktor des Teams der Vorstoß-Evangelisation; Rudolf Plett, Direktor und Lehrer an dem Bibelinstitut; John Wall, Leiter der MB-Gemeinschaft in Asuncion und Lehrer an dem Bibelinstitut; Hans Pankratz, Missionssekretär und Lehrer an dem Bibelinstitut.

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente

Lieferungen werden prompt ausgefuehrt

Postversand und C.O.D.

•

J. KERR BROWN Ltd.

Drogisten

239 Henderson Highway

Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Das hat Gott bewirkt

Die Geschichte des Janz-Teams
von Leo Janz

(15. Fortsetzung)

Wir hatten sogar Gelder aus unserer persönlichen Unterstützungskasse gebraucht. Dann kam plötzlich eine Spende in Höhe von 3000 Dollar ein – die erste große Spende, die wir als Werk erhalten hatten. Diese Spende brachte uns über die finanzielle Krise. Es war für uns eine Bestätigung, daß Gott auch weiterhin die nötigen finanziellen Mittel für unser Glaubenswerk geben würde – und er hat es getan.

Vor einigen Jahren war nicht mehr genug in der Kasse, um unsere Mitarbeiter im Büro auszuzahlen. Unser Geschäftsführer war in großer Besorgnis, woher wir das Geld bekommen sollten, um die Löhne auszuzahlen. Da besuchte uns ein Bruder aus der Schweiz. Er kam persönlich in unser Büro, um einen Scheck von 20000 Franken abzuliefern. »Irgendwie hatte ich das Empfinden, daß das Janz Team dieses Geld nötig hat.« Er wußte natürlich nicht, daß wir mit betenden Herzen dastanden und auf Hilfe warteten, um unsere Mitarbeiter und die laufenden Rechnungen bezahlen zu können. Gerade zu rechter Zeit kam die Antwort auf das Gebet. Keiner unserer Mitarbeiter bekommt ein hohes Gehalt. Wir haben versucht, unseren Mitarbeitern genug zu zahlen, daß sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können.

Eines Tages sagte unser Steuerberater, als er mit einem Verantwortlichen des Finanzamtes in unserem Büro saß: »Das Janz Team ist eine der wenigen Organisationen, die Mitarbeiter haben, die Idealisten sind. Sie haben alle eine Berufung. Sie sind nicht zum Janz Team gekommen, um etwas herauszuholen, sondern etwas zu investieren.«

In all den Jahren unseres Dienstes haben wir auch in finanzieller Hinsicht erleben dürfen, daß der Herr uns treu versorgt. Eine Arbeit mit vielen Feldzügen und ausgedehnter Reisetätigkeit verschlingt eine Menge Geld. Und nur der, der in die Finanzen Einblick genommen hat, kann es bezeugen: Es ist Monat für Monat ein neues Wunder, daß ungefähr der Betrag eingeht, der benötigt wird. So ist es auch unser Wunsch, daß der Herr die vielen Spender und die treuen Beter segnen möge. Ich glaube, die wenigsten Freunde haben eine Ahnung davon, wie sehr wir uns mit ihnen verbunden wissen und wie gut ein ermunterndes Wort tut.

Der größte Teil der Mitarbeiter des Janz Teams

IV. Evangelisten sind auch »nur Menschen«

1. Sind Evangelisten Übermenschen?

Sind Evangelisten Übermenschen? Sind sie erhaben über die Versuchungen und Probleme des »Durchschnittschristen«? Viele scheinen den Eindruck zu haben, das Janz Team lebte in einem geistlichen Getto.

»Ihr seid immer als Team zusammen, könnt euch gegenseitig geistlich aufrütteln und ermutigen. Ihr werdet ja gar nicht mit den Problemen der Welt konfrontiert, wie es bei uns der Fall ist«, hören wir oft.

Diese Vorstellung ist weit von der Wirklichkeit entfernt. Ein Evangelist hat manchmal mit unglaublichen Schwierigkeiten, Problemen und Versuchungen zu tun.

Es glaube doch keiner, es sei leicht, »Botschafter an Christi Statt« zu sein. Der Evangelist ist ständig den kritischen Blicken der Öffentlichkeit ausgesetzt. Daraus ergeben sich schwerste Probleme und Versuchungen. Der Evangelist arbeitet als Gesandter Gottes. Immer neu muß er sich entscheiden, ob er Gott oder den Menschen gehorchen will. Manchmal greifen seine Kritiker heftig seine Methoden und seine Botschaft an. Glauben Sie, ein Evangelist könne Kritik gleichmütiger ertragen als andere Menschen? Glauben Sie, harte und verletzende Worte hinterließen keinen Stachel in seiner Seele?

Ich selbst bin oft durch scharfe Kritik tief verletzt worden. Ich kann nicht immer mit anderen darüber reden. Ich brauchte viel Gebet, Zeiten der Stille und manchmal den Trost einer verständnisvollen Ehefrau, um darüber hinweg zu kommen. Und man muß darüber hinweg kommen, sonst würde man seinen Dienst als Evangelist sehr, sehr schnell an den Nagel hängen.

Dazu kommen die finanziellen Belastungen eines Missionswerkes. Sie sind manchmal unglaublich groß. Für Evangelisationsfeldzüge unserer Größenordnung braucht man sehr viel Geld.

Da sind auch viele persönliche Versuchungen und Enttäuschungen. Vielleicht sagt in einer Versammlung mancher Zuhörer: »Heute abend ist er weniger konzentriert. Gestern hat er mir besser gefallen.« – Das kann an irgendeiner inneren Last oder körperlichen Erschöpfung des Evangelisten liegen, von der der Zuhöhrer natürlich nichts weiß.

Manchmal ist irgend ein Mitglied des Teams von tragischen Ereignissen – Krankheit oder Tod – betroffen. Und dennoch muß man vor die nächste Versammlung treten und seine Gefühle verbergen.

So erinnere ich mich, daß ich mich einmal in Kanada eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung so krank fühlte, daß ich befürchtete, ich könnte nicht predigen. So sagte ich zu Cornie Enns: »Cornie, vielleicht mußt Du heute abend predigen. Ich fühle mich ziemlich krank!« Ich litt unter großen Schmerzen, doch als dann der Augenblick kam, an dem die Predigt beginnen sollte, stand ich auf dem Podium und konnte meine Botschaft verkünden, wenn auch unter großen Schwierigkeiten. Unmittelbar nach der Versammlung mußte man mich ins Krankenhaus bringen, und dort erfuhr ich, daß eine Operation unumgänglich war. Wir hatten eine Evangelisationsreise quer durch Kanada geplant, und meine Brüder mußten diese Reise ohne mich machen. Ich hatte mich darauf gefreut, ich hatte mich darauf vorbereitet, ich hatte eine Botschaft in meiner Seele – und nun zerschlugen sich alle diese Pläne. Das war nicht einfach!

Während eines Feldzugs in München bekam ich eines Tages plötzlich Fieber, so daß sich die Frage erhob, ob ich überhaupt weitermachen könnte. Es war eine große, lang erwartete Evangelisation, an der ich unbedingt teilnehmen wollte. Wieder hatte ich das Gefühl, Gott habe mir eine Botschaft für die Menschen in München gegeben. Man brachte mich ins Krankenhaus. Ich mußte all meine Überredungskünste anwenden, damit mir der Arzt erlaubte, abends in der Versammlung zu predigen. Er sagte mir jedoch ausdrücklich, wenn das Fieber nicht sänke, würde er mir das Predigen am nächsten Abend nicht erlauben. Er meinte, ich müßte mich einer Operation unterziehen. Obwohl ich Fieber hatte, predigte ich an jenem Abend. Am nächsten Tag jedoch sank das Fieber, so daß ich den ganzen Feldzug durchstehen konnte, wenn er mich auch ungeheure körperliche Anstrengung kostete.

Während eines Feldzugs in Wolfsburg erreichte uns eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung die traurige Nachricht aus Kanada, daß Hildors Sohn, Jerry, plötzlich gestorben war. Dreißig Minuten vor der Versammlung mußte Hildor selbst seiner Frau und mir die tragische Nachricht überbringen. Welch ein Schock!

Ich selbst konnte die Tränen nicht zurückhalten und weinte mit Hildor und seiner Frau. Mein Schmerz hätte kaum größer sein können, wenn mein eigener Sohn so plötzlich gestorben wäre. Was sollten wir tun? Diese Versammlung war als »Wunschliederabend« angekündigt worden. Das bedeutete, daß Hildor noch mehr als gewöhnlich singen mußte, aber er sagte: »Ich meine, wir sollten die Versammlung wie geplant durchführen.«

Er sang die meisten der Lieder, die wir vorher ausgesucht hatten, und keiner der Zuhörer wußte von dem traurigen Ereignis, das in diesem Augenblick Hildors Leben überschattete. Wir sagten auch nichts vom Tod seines Sohnes, bis Hildor am Schluß des musikalischen Vorprogramms die Versammlung verlassen hatte, um nach Kanada abzufliegen. Erst dann erzählte ich den Zuhörern von Jerrys Tod, und Gott schenkte mir eine Botschaft, die dieser Situation angemessen war. An diesem Abend erlebten wir ein großes Echo auf die Botschaft des Evangeliums. Ich staunte über die Kraft und den Mut, den Gott Hildor und seiner Frau in jener Stunde des Schmerzes schenkte und die es Hildor ermöglichten, seiner Aufgabe als Sänger nachzukommen.

Evangelisten sind auch keine Übermenschen, was ihr Zusammenleben mit anderen betrifft. Die Einheit des Teams ist nicht selbstverständlich. Wenn Menschen eng zusammenarbeiten, gibt es Probleme, und das Janz Team bildet da keine Ausnahme. Dennoch herrscht in unserem Team eine wunderbare Einmütigkeit. Es hat mich oft sehr ermutigt, wenn uns nach einer Evangelisation Außenstehende sagten, sie hätten etwas von dieser Einheit gespürt. Dadurch, so sagten sie uns, sei unsere Botschaft in Lied und Wort glaubwürdig geworden.

Diese Einmütigkeit wird, so meine ich, nicht zuletzt dadurch gewährleistet, daß wir uns an zwei Grundsätze halten. Erstens entschuldigen wir uns prinzipiell, wenn wir irgend jemanden verletzt haben; und zweitens tragen wir niemandem etwas nach.

So hatte ich einmal, um nur ein Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung zu nennen, bei einer Gelegenheit das Gefühl, einer meiner Mitarbeiter habe in einer wichtigen Angelegenheit eigenmächtig eine Entscheidung getroffen, ohne vorher mit allen Betroffenen darüber zu sprechen. Ich war wirklich erbost. Ich hängte mich ans Telefon, um meinem Ärger Luft zu machen. In harten und verletzenden Worten machte ich ihm klar, wie falsch er meiner Meinung nach gehandelt habe. Kaum hatte ich jedoch aufgehangen, da bedauerte ich schon meine harten und unbeherrschten Worte.

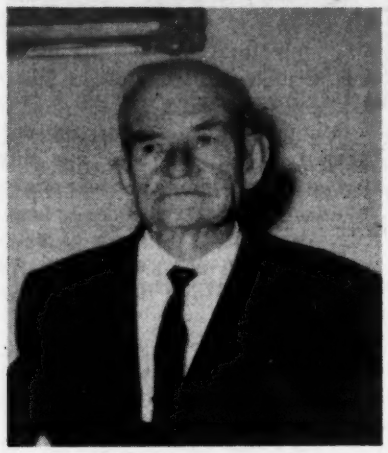
(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Martin K. Unruh †

(Clearbrook, B.C.)



"Endlich kömmt er leise,
nimmt uns bei der Hand,
führt uns von der Reise
heim ins Vaterland."

Das geschah auch mit Br. Martin Unruh. Seine lange und ereignisvolle Reise kam zum Abschluß. Er wartete darauf. Er war bereit darauf. Und wir danken Gott, daß er von seinen Leiden erlöst werden durfte. Das war am 26. Februar 1975.

Das Begräbnis war am 3. März. Er wurde von der Clearbrook MB-Gemeinde aus zu Grabe getragen. Allen Kindern und Enkelkindern war es vergönnt, an der Begräbnisfeier teilzunehmen.

Br. H. Lenzmann, Pastor der Gemeinde, las Spr. 4, 18.19. Zwei Wege werden hier gezeigt. Beide sind verschieden voneinander. Verschieden ist auch der Abschluß der Wege. Br. Unruh hatte den rechten Weg gewählt.

Br. H. Regehr las Joh. 4, 25—31 und entnahm diesem Text einige Antworten auf die Frage: "Was ist bedeutungsvoll beim Sterben der Gläubigen?"

Der Männerchor diente mit einigen entsprechenden Liedern.

Br. Lenzmann las das Lebensverzeichnis in der deutschen und in der englischen Sprache. Dann wurde die entseelte Hülle zur Beerdigung nach dem "Hazelwood Cemetery" gefahren.

Lebensverzeichnis

unseres Vaters Martin K. Unruh.

Unser Vater, Martin K. Unruh, wurde am 30. Dezember 1886, in dem Dorfe Timir-Bulat in der Krim, Süd-Rußland, geboren. Seine Eltern waren Kornelius und Aganetha Unruh.

Schon in seinen jungen Jahren verlor er seinen Vater durch den Tod. Somit mußte seine Mutter die vollen Pflichten in der Erziehung und Verpflegung der Familie übernehmen.

So kam sie mit einigen ihrer Kinder in das Dorf Annowka in der Krim. Hier fand sie bei Verwandten Aufnahme und Unterkunft. Unser Vater aber kam als Kind zu andern Leuten und hat eine schwere Kindheit durchlebt. Erst später durfte er mit der Familie zusammen sein.

In den Dienstjahren auf der Forstei Anadol kam er zum persönlichen Glauben an den Herrn Jesus und schloß sich dann der Mennoniten-Brüdergemeinde an. Bis an sein Ende blieb er treu im Glauben.

In dem Dorfe Annowka fand er in Susanna Doerksen seine Lebensgefährtin. Aus dieser Ehe sind ihnen sieben Kinder geboren: 4 Söhne und 3 Töchter. Eine Tochter starb im frühen Kindesalter. Ein Sohn kam durch ein Unglück zu Tode. Es überleben ihn die Söhne George, Nick und Waldemar mit ihren Familien. Ferner die Töchter Mary (Frau P. Ketler) und Agnes (Frau Ratzlaff) mit ihren Familien.

Im Jahre 1925 verließen unsere Eltern die alte Heimat und wanderten in Kanada ein. Anfänglich wohnten sie auf einer Farm bei Ernfold, Sask. Von hier zogen sie im Jahre 1943 nach B.C., wo sie durch die Jahre bei Strawberry Hill, bei Süd-Abbotsford und in Clearbrook gewohnt haben. Unsere Mutter starb am 22. Juni 1971. Seit der Zeit fühlte Vater die Einsamkeit besonders stark.

Die Verhältnisse verlangten es, daß Vater sein Heim auflöste und ins Tabor Heim ging. Seine letzten Monate brachte er im Menno Heim zu, in der Abteilung für Pflegebedürftige. Wegen eines Hüftenbruches wurde er ins Hospital gebracht, wo er am 26. Februar vom Herrn in die himmlische Heimat abgerufen wurde. Vater hat Glauben gehalten, und wir gönnen ihm die Ruhe.

Wir als Familie danken allen, die unserm Vater Liebe bewiesen haben. Wir danken auch dem Personal in den betreffenden Heimen und im Hospital für die Pflege, die Vater genießen durfte.

Wir haben die lebendige Hoffnung, mit unsern Eltern in der Herrlichkeit vereint zu sein.

Die hinterbliebene Familie.

(Auf Wunsch der Familie eingesandt von H. Regehr.)

Susie Dirks Adrian †

(Clearbrook, B.C.)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine liebe Gattin, Mutter und Großmutter aus diesem Leben in die ewige Heimat abzurufen.

Lebensverzeichnis:

Meine innig geliebte Gattin, unsere liebe Mutter und Großmutter, Susie Dirks Adrian (geb. Epp) wurde den 2. April 1900 auf Neuhof, Ukraine, geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Katharina Epp, geb. Thiessen. Während der Revolution 1918, zog sie mit den Eltern und Geschwistern nach Gnadenfeld, Molotschna.

Schon in der frühen Jugendzeit bekehrte sie sich zum Herrn und wurde auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Gnadenfelder Mennonitengemeinde aufgenommen. 1923 trat sie in den Stand heiliger Ehe mit Kornelius Dirks. Zwei Kinder schenkte der Herr ihnen. Elf Jahre durften sie zusammen pilgern, bis zum Jahre 1934, als ihr Gatte durch den Tod von ihrer Seite gerissen wurde. Es folgten schwere Jahre — Hungersnot und Krieg, doch der himmlische Vater, der besonders ein Vater der Witwen und Waisen ist, erbarmte sich auch ihrer und hat sie wie auf Adlers Flügeln getragen.

Im Herbst 1943 verließ sie mit vielen andern die alte Heimat. Ihr Sohn Heinrich wurde in den Einsatz eingezogen und sie, mit Tochter Kaethe, ist aus Rußland nach Polen, Deutschland und Holland geflüchtet, bis endlich im Oktober 1947 der Herr die Tür nach Kanada öffnete, wo sie von Bruder Cornelius Epp und Familie herzlich in Empfang genommen wurde.

Hier in Kanada lebte sie die meiste Zeit bei ihren Kindern, John und Kaethe Friesen. Am 16. Februar 1967, nach 33 Jahre langem Witwenstand, vermählte sie sich mit Prediger John D. Adrian. Letzten Sommer, 1974, ging ihr langes Sehnen, ihren einzigen Sohn, Heinrich noch einmal nach 30 Jahren wiederzusehen, in Erfüllung. Wie hat sie sich gefreut und den Herrn gepriesen! Acht Jahre und vier Tage durfte sie mit ihrem zweiten Ehegatten leben. Freitag, den 21. Februar 1975, 2 Uhr 15 des Nachts, rief der Herr sie zu sich. Der Herr hatte es so geführt, daß gerade zu dieser Zeit die Tochter Kaethe aus Morden, Man. zu Besuch war. In ihren Armen ist sie sanft entschlafen.

Mutter ist lebenslang eine wahre Zeugin Jesu gewesen, hat viel Liebe gesät und viel, viel gebetet. Es ist ein großer Verlust für uns alle.

Sie hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten, John D. Adrian, dessen Kinder: Ella, Chilliwack; John mit Familie in Vancouver; Viktor mit Familie, Toronto; Alfred mit Familie, Vancouver. Aus erster Ehe, Sohn Heinrich und Frau, Winnipeg; Tochter Kaethe und Mann John Friesen, Morden, Man., und 17 Enkelkinder.

Auch betrauern sie zwei Schwestern: Njuta, Frau Buhler, und Katja, Frau Klassen, Abbotsford; ein Bruder Heinrich Epp, Deutschland, und ein Bruder, Gerhard Epp, Rußland, wie auch zwei Schwestern in Rußland; Agatha und Gredel; diese alle mit Familien; zu diesen noch ein großer Kreis Verwandter und Freunde.

Wir danken Gott, daß wir sie so lange mit uns haben durften. Ruhe sanft, liebe Mutter! Der Trennungsschmerz ist groß! Doch wir freuen uns auf ein Wiedersehen bei Jesus im Licht.

Der trauernde Gatte, Kinder und Enkelkinder.

* * *

Montag, den 24. Februar, versammelten die Familie, Verwandten, Freunde und Bekannten sich in der Eben-Ezer Kirche, um die Verstorbene zur letzten Ruhe zu begleiten.

Prediger Abe Buhler (Neffe der Verstorbenen) diente mit der englischen Ansprache nach Offb. 14, 13. Prediger Buhler betonte besonders, daß die Schwester nicht nur ein hohes Alter erreicht hatte, sondern daß ihr Leben auch reich an Liebe gewesen sei. Nun ruhe sie von ihrer Arbeit, aber ihre Werke folgen ihr nach.

Prediger J. Tilitzky diente mit der deutschen Ansprache nach Offb. 21, 1. Er schilderte uns den neuen Himmel und die neue Erde und betonte besonders, daß das Meer auf der neuen Erde nicht mehr sein würde. Das Meer auf dieser Erde ist ein Zeichen der Unruhe, Unreinheit, der Geheimnisse, Rätsel und Trennung. Unter all diesem hatte Schwester Adrian in diesem Leben so schwer zu leiden, und nun hat der Herr sie von all diesem erlöst.

Der Chor diente noch mit drei passenden Liedern, das erste, "Wer sind diese weißgeschmückt" (nach Offb. 7, 13) war Schwester Adrians Lieblingslied, denn sie sehnte sich schon heimzugehen.

Auf dem Friedhof las Prediger Tilitzky noch tröstende Worte aus 1. Kor. 15, für die Familie.

Als die Trauerversammlung vom Friedhof zurückkehrte, hatten die Schwestern noch ein Trauermahl im Keller der Kirche vorbereitet. Beim Kaffeetisch zeugten die Verwandten und Freunde noch, wie Schwester Adrian ihnen zum Segen gewesen war.

Im Auftrage der Familie
Mary Bergen, Korr.

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Ausgesprochen Sowjetisch

(Fortsetzung von Seite 7—4)

jedoch, auf die einige ukrainische Redner ihre Gruppe drängten, ihren Wunsch nach einer ukrainischen Bibel aufzugeben und den Ruf nach **wenigstens** einer russischen Bibel zu unterstützen, war eine von vielen Andeutungen des Vorhandenseins nationaler Gefühle. Delegierte verlangten außerdem nach estnischer, lettischer und deutscher Literatur. Die deutsche war die drittgrößte Delegation von insgesamt 34, von denen viele Mennoniten waren.

Der Bildungsstandard der Delegierten war dieses Mahl höher. Obwohl nur 30 Delegierte technische Institute oder Universitäten besucht hatten, hatten 170 die Oberschule abgeschlossen und weitere 230 waren im Besitz von teilweiser Oberschulbildung.

Diese Angaben waren aus einem Fragebogen ersichtlich, den jeder Delegierte ausgefüllt hatte. Die Frage nach Religionszugehörigkeit war ebenfalls mit eingeschlossen. Hier hatten sich 431 als Evangelische Christen-Baptisten, 48 als Pfingstkirchler und 7 als Mennonitische Brüder ausgegeben. Laut Fadukhin zeigte dies, daß sich die Brüder mehr und mehr dem Namen und der Glaubenslehre nach als ECB fühlten. Diese eindeutige Gleichstellung von Einigkeit und Gleichförmigkeit mag ein sowjetisches Ideal sein, westliche Oekumeniker haben jedoch immer protestiert, daß es nicht dazu führen sollte.

Laut Fadukhin hatten Reformbaptisten oder der "Kirchenrat der Evangelischen Christen-Baptisten" (KECB) die Einladung zum Kongreß abgelehnt. Am Morgen des Kongresses ersuchten jedoch 6 Reformbaptisten um einen Delegiertenstatus. Nach einem Interview wurde beschlossen, daß sie nicht guten Willens gekommen waren, da sie ihre frühere Stellung beibehielten. Demzufolge wurde ihnen der Zutritt verwehrt. Sieben andere waren dann als Beobachter anwesend.

Der zweite Tag des Kongresses war der "Diskussion" der Berichte gewidmet. Die Diskussion bestand aus 35 Reden, unterbrochen von Musik und Grüßen von ausländischen Gästen. Manchmal klangen die Reden wie eingelernt, als Bestätigung der Berichte, mit Angaben von lokalen Mitgliederzahlen und Anzahl der Täuflinge; doch viele Reden waren nicht vorher geplant, und einige enthielten detaillierte Vorschläge zur Begutachtung. Es wurde gegenwärtig nicht auf die Vorschläge eingegangen, sie sollen jedoch in den nächsten fünf Jahren vom Rat erwogen werden. Viele der Redner waren Superintendenten und eine große Anzahl zeigte Talent für das Reden in der Oeffentlichkeit. Einige unterstützten den Status Quo, andere riefen entschlossen, wenn auch mit sorgsamer Zurückhaltung, nach Verbesserungen oder Aenderungen.

Jeder Redner hatte sich auf sieben Minuten zu beschränken, nach denen der Vorsitzende einen Löffel an sein Glas schlug. Die Delegierten ermutigten einige Redner, fortzufahren und drängten andere, aufzuhören. Dieses war ebenfalls eine Art der Abstimmung über die einzelnen Angelegenheiten.

Da die Wahlen in geschlossener Sitzung stattfanden, konnten Beobachter nicht dem Prozeß beiwohnen. Es wurde uns versichert, daß alles konstruktiv und friedlich vorgegangen war. Die Ergebnisse brachten kaum Ueberraschungen und schienen auf die Fortsetzung der Politik einer allmählichen Erweiterung der Privilegien wie das Recht, weitere Kirchen zu eröffnen und womöglich ein weiteres Nachlassen von staatlicher Unterdrükkung, hinzuweisen. Es wird angenommen, daß der Staat beabsichtigt, die Kirche in der Zukunft abzuschaffen, und daß dieses das Los der Reformbaptisten nicht leichter machen wird.

Der 76-jährige Präsident Iwanow trat in den Ruhestand, blieb aber im Plenum. Sein Nachfolger ist der 67-jährige Andrei E. Klimenko. Alexei Bytschkow, der 1971 nach Karews Tod dessen Stelle als Generalsekretär einnahm, wurde nun zu dieser Position gewählt. Michael Zhidkow wurde zum Vizepräsidenten wiedergewählt; er ist einer der im Westen bekannteren Personen.

Wir waren imstande, 17 der anwesenden mennonitischen Delegierten kennenzulernen. Sie sandten warme Grüße und fragten oft nach Verwandten, vor allem in Winnipeg und St. Catharines. Einer von ihnen sprach für die deutschen Abgeordneten und drückte verschiedene ihrer Hoffnungen aus. Er machte uns darauf aufmerksam, daß jetzt eine Anzahl Deutscher nach Westdeutschland auswanderten, stellte aber klar, daß bei weitem nicht alle Deutschen auswandern wollten. Sie wandern aus, weil die Bedingungen der Deutschen in der UdSSR nicht gut genug seien. Er meinte, daß sie bei verbesserten Bedingungen gerne blieben.

Beim letzten Kongreß im Jahre 1969 waren zwei Mennoniten, Viktor Krieger und Jacob Fast, zum 25-köpfigen Plenum gewählt worden. Fast, Pastor der Baptistenkirche in Nowosibirsk und assistierender Superintendant für Westsibirien, wurde dieses Mal wiedergewählt, Krieger jedoch nicht. Fast wurde außerdem ins Präsidium gewählt, das aus zehn Mitgliedern besteht und sich von Zeit zu Zeit versammelt, um AUCECB-Richtlinien zu beschließen. Noch ein Mennonit, F. P. Virtze, der kürzlich Superintendent für Kasakstan wurde, wurde zum Kandidaten für das Plenum gewählt und kann damit rechnen, dort einen freiwerdenden Posten in den nächsten fünf Jahren einzunehmen.

Vom Standpunkt des Beobachters aus gab es ein hervorragendes Ereignis auf der Konferenz. Bei der Eröffnungsfeier — nachdem wir den Einzug der Würdenträger beobachtet hatten — gab der Vorsitzende dem Chordirektor und Solisten Pawlenko, der auch Superintendent ist, ein Zeichen, den Männerchor zu dirigieren. Die Klänge des Chores waren ehrfurchteinflößend. Dann stimmte die ganze Versammlung mit ein. Wir drängten Alexei Bytschkow, den Chor auf eine Konzertreise durch unsere Kirchen zu schicken, aber das ist noch nicht möglich. Vielleicht kann er als zusätzlicher Anreiz für uns dienen, unsere Glaubensgenossen in Rußland zu besuchen.

Walter Sawatsky, MCC, London

(Fortsetzung folgt)

Zusammenarbeiten oder nicht zusammenarbeiten

Manche Leute fühlen, daß die Missions-Dienst-Behörde mit zu vielen anderen Missionen zusammenarbeitet. Andere Leute fühlen, daß der Missions-Dienst mit zu wenigen anderen Missionen zusammenarbeitet. Es ist eine Frage, welcher die Missions-Dienst-Behörde mit zunehmender Regularität gegenübersteht, wenn Gelegenheiten für Erweiterung erwogen werden.

Die Missions-Dienst-Behörde hat keine bestimmte Regel über das Ausmaß der Missionszusammenarbeit, an der sie teilnehmen will. Vielmehr, hat sie ein Vorgehen ausgewirkt, wo sie wählt, mit welchen Missionen sie in der Arbeit, wo sie repräsentiert sein sollten, und die sie nicht selber vorteilhaft eingehen können, zusammenarbeiten wollen.

Somit ist MB-Missionsdienst in Afghanistan, weil 21 Evangelische Missionsgesellschaften beschlossen, daß es am besten wäre, wenn alle zusammen als eine Gesellschaft hineingehen würden. Missions-Dienst ist mit Missionary Aviation Fellowship verbunden, weil ihre Dienste und Anforderungen denen weit überlegen sind, die sie für vergleichbare Kosten erreichen könnten. Dieses trifft auf Internationale Kurzwellen-Sendungen aus Quito, Ecuador, und Russische Sendungen von Gospel Light Hour aus Winnipeg, Manitoba zu.

An einigen Stellen, wie Peru, wo wir uns den Wycliffe Translators und der Swiss Indian Mission anschloßen, wurden wir eingeladen, unsere Kräfte den schon vorhandenen Programmen beizufügen. In Indonesien und Bangladesh hätten wir nicht das Land betreten können, ohne die Einladung der dortigen Mennoniten-Kirchen, an ihrer Arbeit teilzunehmen.

Wir nehmen an Missionszusammenarbeit teil, weil wir die gute Arbeit der Krimmer Mennoniten Brüder Konferenz fortsetzen wollten. Dies bringt uns zur Zusammenarbeit mit der Evangelical Alliance Mission und der Sudan Interior Mission.

Unser Budget für Missionszusammenarbeit ist zwischen 13 bis 15 Prozent des Budgets. Einige würden sagen, daß es zu viel ist, andere würden gleich beifügen, daß es nicht genug ist. Es ist eine Investierung, wie die Behörde fühlt, die angemessen ist, denn sie führt uns in Orte und in Arbeit hinein, die wir selber nicht tun könnten. Und es vermindert doch nicht die Verantwortung, die Kirchen auszudehnen, in welchen die meisten von uns den Glauben an Christus und eine bekennende Gemeinschaft gefunden haben.

Vernon R. Wiebe, Generalsekretär

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare
608 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

NICHT ZWEI
SIND GLEICH!
Schliessen Sie sich einer unserer Herbsttouren an.
- **RUND UM DIE WELT** 28. Sept. bis 30. Oktober
- **VIER KONTINENTE** 6. bis 27. Oktober
- **BIBELLAENDER** - 10 Tage 2. bis 12. November

Entscheiden Sie sich jetzt!
Heute! In dieser Minute!
Schreiben Sie oder rufen Sie an:
MENNO TRAVEL SERVICE
951 Henderson Hwy.
Winnipeg, 334-4347

Alles was Sie ueber das "System der Führerschein-Kategorien" wissen sollten.

Was ist das Führerschein-Kategorien System?

Das System der Führerschein-Kategorien wurde von dem Führerscheinausschuß der Kanadischen Konferenz der Motorfahrzeugtransport-Behörde ausgearbeitet und trat am 1. April 1975 in Kraft. Manitoba schließt sich jetzt British Columbia und Alberta in der Einführung dieses einheitlichen Systems der Führerschein-Kategorien an.

Was sind die Einzelheiten dieses Systems?

Im vergangenen Jahr sandte die "Motor Vehicle Branch" einen Fragebogen und eine Broschüre an alle Kraftwagenfahrer mit einer Erläuterung der verschiedenen Kategorien der Führerscheine, die für die einzelnen Arten von Fahrzeugen erforderlich sind. Die Kraftfahrzeugfahrer, die den Fragebogen ausgefüllt und zurückgesandt haben, werden Erneuerungsformulare erhalten, die dem Fahrzeug entsprechen, das sie jetzt fahren, oder für das sie den Beweis ihrer Fahrerqualifizierung besitzen.

Jeder, der jetzt ein Fahrzeug fährt, das nicht dasselbe ist wie das zur Zeit der Aussendung des Fragebogens gefahrene, kann eine neue Kategorieeinstufung seines Führerscheins erreichen, falls eine der Kategorien I bis IV betroffen ist, indem ein neuer Fragebogen in irgendeinem Büro der "Motor Vehicle Branch" oder bei den zur Ausgabe der Führerscheine autorisierten Agenten ausgefüllt wird.

Die im April geborenen Kraftfahrzeugfahrer, deren Führerscheine am Ende dieses Monats zu erneuern sind, werden Erneuerungsformulare für die Führerschein-Kategorie erhalten, für die sie qualifiziert sind.

Warum gebrauchen wir es?

Das "System der Führerschein-Kategorien" verfolgt den Zweck, die Kenntnisse und Fähigkeiten zu verbessern, den Gesundheitszustand, der notwendig ist, schwere Kraftfahrzeuge zu fahren, zu bestätigen, und um den Berufsstatus von Fahrern anzuerkennen, deren Tätigkeit besondere Kenntnisse, große Fähgikeiten und Verantwortungsgefühl erfordert. Das System der Führerschein-Kategorien ist dazu bestimmt, die bestmöglichen Normen der Fahrer-Sicherheit und Fähigkeiten zu gewährleisten.

Welche sind die Kategorien?

KATEGORIE I
"Semi-Trailer" Lastkraftwagen

"Semi-Trailer" LKW werden als Vehikel der 1. Kategorie bezeichnet, und für diese ist ein Führerschein "Class 1" notwendig. Dieses ist die höchste Führerschein-Kategorie und berechtigt seinen Besitzer alle anderen Kraftfahrzeuge zu fahren, mit Ausnahme von Motorrädern.

KATEGORIE II
Passagier Busse

Omnibusse mit mehr als 24 Sitzplätzen fallen unter die Vehikel-Kategorie der "Class 2", für die der Fahrer einen Führerschein der "Class 2" besitzen muß. Wie die Besitzer von "Class 1" Führerscheinen können die des "Class 2"-Führerscheins alle anderen Kraftfahrzeuge fahren, mit Ausnahme der "Semi Trailer" Lastkraftwagen und der Motorräder.

KATEGORIE III
Große Lastkraftwagen

Lastkraftwagen mit einem Bruttogewicht von über 24,000 lbs. fallen unter die "Class 3" Vehikel. Diese Kategorie schließt alle Fahrzeug-Kombinationen ein, außer "Semi Trailer" Lastkraftwagen und Omnibussen mit einer Kapazität von mehr als 24 Sitzplätzen. Um diese Fahrzeuge zu fahren, muß der Fahrer einen "Class 3" Führerschein besitzen, der ihn auch berechtigt Vehikel zu fahren, die einer niedrigeren Kategorie angehören.

KATEGORIE IV
Taxen, Busse, Notdienstwagen

"Class 4" Vehikel schliessen die Taxen, Omnibusse mit 24 oder weniger Sitzplätzen, Ambulanzen, Feuerwehr-Lastkraftwagen und andere Rettungsdienstfahrzeuge und alle anderen Notdienstwagen ein. Ein Führerschein der Klasse 4 ist notwendig, um all diese Fahrzeuge zu fahren und berechtigt zum Fahren der Vehikel der Klasse 5, aber nicht von Motorrädern.

Was gibt es Besonderes in diesen Kategorien?

[a] PRESSLUFT BREMSEN-VERMERKUNG

Eine besondere Vermerkung auf den Führerscheinen, die für das Fahren von mit Pressluftbremsen ausgestatteten Fahrzeugen bestimmt sind, ist notwendig. Um sich für diese besondere Führerscheinvermerkung zu qualifizieren, müssen neue Antragsteller eine strenge Fahrerprüfung bestehen und ihre Kenntnisse sowie Fähigkeit der Bedienung von mit Pressluftbremsen ausgerüsteten Fahrzeugen beweisen.

(b) GESUNDHEITSZUSTAND

Neue Normen für die Sehschärfe sind für die Führerscheine der Kategorien I bis IV festgelegt worden. Fahrer, die sich um Führerscheine der Klassen I bis IV bewerben, müssen eine Sehschärfe beider Augen, von nicht weniger als 20/30 eines Auges und 20/50 des anderen haben, mit oder ohne Korrektur-Augengläsern. Die Antragsteller müssen auch Rot und Grün unterscheiden können und einen Blickfeldwinkel von nicht weniger als 120% beider Augen besitzen.

Rigorose Gesundheitsnormen sind für die Führerschein-Kategorien I bis IV festgelegt. Alle neuen Antragsteller müssen ein ärztliches Attest beibringen, wenn sie sich um einen Führerschein dieser Kategorien bewerben. Diejenigen Kraftfahrzeugfahrer, deren Führerscheine automatisch je nach Erfahrung und Fähigkeit eingestuft werden, sind verpflichtet, ein ärztliches Attest innerhalb von drei Monaten nach Bewilligung eines Führerscheins in den Kategorien I bis IV beizubringen. Danach müssen die Führerscheinbesitzer dieser Kategorien alle fünf Jahre, bis zur Altersgrenze von 44 Jahren, alle zwei Jahre im Alter zwischen 45 und 64 Jahren, und jährlich nach dem Alter von 65 Jahren beibringen.

Die in den Bestimmungen festgelegten Gesundheitsnormen wurden von der "Canadian Medical Association" auf Ersuchen des "Driver Licence Committee" aufgestellt. Die "Canadian Medical Association" hat ein Handbuch für Aerzte ausgearbeitet, das an alle praktizierenden Mediziner der Provinz verteilt werden wird.

(c) FAHRERPRUEFUNG

Eine neue Stelle für Fahrerprüfungen wird geschaffen, wo Prüfungen für Führerscheine der Kategorien I, II und III stattfinden werden. Die neue Prüfungsstelle ist an der Thomas Street, kurz vor der Nairn Ave., Winnipeg, gelegen.

Alle Fahrerprüfer haben eine zusätzliche Ausbildung in der Bedienung der verschiedenen Fahrzeugsarten erhalten. Diese Ausbildung wurde durch Langstreckenfahren erweitert.

(d) GEBUEHREN

Mit der Abschaffung der Gebühren von $4.- für die Berufsfahrer-Führerscheine wurden die Gebühren für Führerscheine auf einen allgemeinen Betrag von $3.- festgesetzt. Jedoch, da die Kosten der Prüfungen für die Führerscheine der Kategorien I bis III erheblich steigen werden, und weil die Prüfungen länger dauern und gründlicher sein werden, erhöhen sich die Gebühren für die Prüfungen. Die Gebühren für die neue praktische Fahrprüfung für den Führerschein der "Class I" wird $10.- für jede praktische Fahrerprüfung betragen. Für die Kategorien II und III wird die Gebühr auf $7.- festgesetzt und für alle anderen Kategorien wird die Gebühr wie bisher $5.- betragen.

(e) NEUE ANTRAGSTELLER

Alle neuen Antragsteller, die einen Führerschein am 1. April oder danach beantragen, müssen eine strenge Fahrerprüfung in der Fahrzeugkategorie, für die der Antrag gestellt wurde, bestehen. Separate schriftliche Prüfungen sind ebenfalls für jede Führerschein-Kategorie notwendig. Das Mindestalter der Antragsteller für die Kategorien I bis IV beträgt 18 Jahre.

Was geschieht mit den Fahrern der anderen Kategorien?

Gesundheits- und Fähigkeitsbestimmungen sind wie vordem für das Fahren mit Vehikeln der Kategorien V, VI und VII gültig. Die Prüfungen werden weiterhin an den bisherigen Fahrerprüfstellen stattfinden, und jede der Führerschein-Kategorien wird weiterhin die besonderen Gültigkeitsvermerkungen benötigen.

KATEGORIE V
Privatautos

Die Kategorie 5 schließt Passagierwagen, passagierlose Omnibusse, Lastkraftwagen mit einem Bruttogewicht nicht über 24,000 lbs. (erhöht von 20,000 lbs.) und irgendeine andere Fahrzeugkombination, wie Anhänger, deren Bruttogewicht 10,000 lbs. nicht überschreitet, ein.

KATEGORIE VI
Motorräder

Motorräder sind in die Fahrzeugkategorie 6 eingestuft und ein besonderer Führerschein, oder Gültigkeitsvermerk auf einer der vorigen Führerschein-Kategorien ist notwendig, um zum Fahren mit diesen Fahrzeugen berechtigt zu sein.

KATEGORIE VII
Fahrerschüler

Ein Führerschein der Kategorie 7 wird als Schüler-Führerschein bezeichnet, der den Besitzer berechtigt, das Kraftfahrzeug zu fahren, das der Kategorie entspricht, die auf dem Führerschein für die Fahrschulung vermerkt ist. Der Besitzer eines solches Führerscheins muß von einem Fahrer begleitet werden, dessen Führerschein der Kategorie entspricht, in der die Fahrschulung vorgenommen wird, und der mindestens eine einjährige Erfahrung im Fahren dieser Art von Kraftfahrzeugen hat.

IRGENDWELCHE FRAGEN? WENDEN SIE SICH BITTE AN EIN AMT DER "MOTOR VEHICLE BRANCH", ODER AN EINE "MOTOR VEHICLE" FAHRER AGENTUR.

DEPARTMENT OF HIGHWAYS

MOTOR VEHICLE BRANCH

Aus den Gemeinden

Saskatoon-Central-MB-Gemeinde

"Dienet dem Herrn mit Freuden."

Im Gotteshause dürfen wir uns sonntäglich versammeln zur Erbauung und Stärkung unseres Glaubens.

Wir sind reich, daß wir soviel Gelegenheiten haben dürfen. Wir schätzen die Bemühungen unseres lieben Pastors H. Penner. Es ist gut, daß unser Chor unter der geschickten Leitung des Dirigenten John Dyck die Gottesdienste verschönert.

Die Abendversammlungen werden gut besucht. An denselben versucht unser Pastor, recht viele in die Arbeit hineinzuziehen. Das gibt den Geschwistern eine Gelegenheit zur Mitarbeit und ist zum Segen für viele.

An den Wochenabenden wird dann mit verschiedenen Gruppen gearbeitet; so wie "Colonists und Battalions".

Am Mittwochabend sind regelmäßige Gebets- und Bibelstunden. Drei Frauenvereine beteiligen sich an verschiedenen Projekten. Wer da fleißig sein will und für den Herrn wirken, der hat Gelegenheit. Wahrlich, das ist des Dankens wert.

Die Jugend versammelt sich am Sonntagabend nach dem Gottesdienst zur Erbauung oder manchmal zur Unterhaltung.

Obwohl wir einen verhältnismäßig schönen Winter hatten, so konnten trotzdem nicht alle älteren Geschwister die Versammlungen regelmäßig besuchen. Bei manchen melden sich Beschwerden. Schwester Krueger war auf dem Eis gefallen und hatte den Arm gebrochen. Inzwischen ist er aber geheilt. Geschwister Heinrich Thiessen waren zu Weihnachten zu ihren Kindern nach Florida gefahren und kamen zu Ostern wieder wohlbehalten nach Hause.

Das "Heim", das für die älteren Leute auf dem Hofe der Kirche gebaut wurde, ist fertig. Einige sind schon hineingezogen. Bald werden die Wohnungen alle besetzt sein.

Sonntag, den 9. März, hatten wir ein Tauffest. Drei Brüder und drei Schwestern wurden getauft. Es war ein Tag, an dem wir reichlich gesegnet wurden.

In der Woche vorher, am 5. März, hörten wir aus ihren Bekenntnissen, wie Gott sie gesucht und gefunden hatte. Wir fühlten Gottes Gegenwart. Es geht auch nicht anders, wenn Gottes Geist wirkt. Noch ist Gott am Ruder. Noch ziehet und mahnet sein Geist. Wie werden wir alle im Glauben gestärkt, wenn wir das Wehen des Geistes vernehmen! Am Morgen war die Taufhandlung und am Abend wurden die Neugetauften als Glieder in die Gemeinde aufgenommen, und dann feierten wir das Gedächtnismahl des Herrn.

Am 16. März war in der Morgenandacht Hugh Ardell von den Gideons unser Gast. Es ist gut für uns, wenn wir zwischendrein auf diese große Arbeit der Bibelverteilung aufmerksam gemacht werden. Im Jahre 1899 hat diese Arbeit im kleinen angefangen und heute werden die Bibeln in aller Welt verteilt. In seiner kurzen Ansprache betonte der Redner, daß es die Bibel ist, welche uns stark macht; auch ein großes Reich hat seine Stärke in der Bibel.

Tauffest in der Central MB-Gemeinde, Saskatoon, Sask. Auf dem Bilde (v.l.n.r.) vorne: Frau Carole Lee, Joann Borsheim, Pat Siemens; hinten: Prediger Henry Penner, Gerry Rostek, Don Wilson und Ron Siemens.

Sechs Schülerinnen aus der Bethany-Bibelschule sangen uns an dem Vormittag einige Lieder vor. Sie sangen so heiter und frisch, es war fast so, als ob der Frühling zu uns gekommen war.

In der Abendversammlung besuchte uns der Radiochor. In der Schlußbemerkung sagte der Pastor: "Die Sänger merkten so genau auf ihren Dirigenten, daß es eine Harmonie und Einheit wie von einer Stimme war. Wenn nun alle Gotteskinder so genau auf die Stimme unseres Hirten hören würden, was würde das für eine schöne Harmonie und Einheit in der Gemeinde sein!"

In der "stillen Woche" oder "Karwoche" waren jeden Abend Versammlungen. Hier in Saskatoon ist die schöne Sitte, daß alle Mennoniten und Brüder-in-Christo-Gemeinden für diese Zeit einen Gast einladen. Diesesmal war es der Bischof Henry Ginder aus den Vereinigten Staaten. Die Versammlungen waren in der Mayfair-Kirche. Dieser Diener Gottes konnte uns die Leidensgeschichte so überzeugend und eindrucksvoll vor unser Geistesauge führen. Der Segen solcher Gemeinschaft ging mit uns in unsere Heime.

Am Karfreitag ist dann die Hauptversammlung. Von allen Richtungen strömen die Andächtigen zum Centennial Auditorium. Der große Raum war bis in den dritten Balkon gefüllt.

Es machte einen gewaltigen Eindruck, als die große Versammlung sich zur Anbetung erhob und dann stehend alle in den Chor einstimmten: "To God be the Glory." Da muß man dabei sein! Ein Massenchor brachte weitere Osterstimmung in den Saal.

Dann kam die Botschaft über Joh. 1, 29: "Siehe, das ist Gottes Lamm." Siehe das Lamm von Ewigkeit her in seiner Göttlichkeit. Er verließ seine göttliche Gestalt und wurde Mensch, wie wir. Er ging so tief, daß es nicht weiter ging. Er ging bis ins Extreme und wurde zur Sünde gemacht. An ihm, dem Heiligen, wurde die Sünde gestraft. Die Sünde stand zwischen ihm und dem Vater, so daß er schrie: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"

Nachher, als er sprach: "Es ist vollbracht!", dann war der Sieg errungen. Unsere Sünde ist bis in alle Ewigkeit abgetan. Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

Frau D. P. Isaak, Korr.

Virgil, Ont.

Wie ich in dem letzten Bericht mit dem Gedanken schloß daß eine Hochzeit in Aussicht war, so ist es heute bereits Vergangenheit. Die Hochzeit von Lillie Neufeld und John Bergen fand Freitagabend, den 14. März statt. Recht viele Gäste, Freunde, nahe Verwandte, Geschwister und Eltern beiderseits waren zu diesem Fest erschienen.

Das Wetter an dem Tage war durchaus nicht angenehm, besonders für diejenigen, die per Auto einige hundert Meilen zurücklegen mußten. Wenn ich in dem vorigen Bericht erwähnte, daß wir hier in Ontario einen gelinden Winter gehabt hatten, so muß ich jetzt sagen, daß der Winter an dem Tage noch einen strengen Abschied nahm. Ein heftiger Schneesturm machte es für den Autofahrer auf dem Wege recht gefährlich. Da jedoch alles vorher geplant war, so kam es jetzt zur Ausführung.

Unser Versammlungslokal war vorne mit Blumen und Kerzen geschmückt. Die Gäste hatten ihren Platz, und es kam der feierliche Moment, wo die Braut eintrat und vorne vor dem Traualtar ihrem Bräutigam begegnete. Ein Solo wurde von der Schwester der Braut, Leona Neufeld, vor den zwei Ansprachen gesungen. Pastor John Baerg sprach deutsch über den Vers in Eph. 1, 4, welchen Text sich das junge Paar gewählt hatte: **"In ihm erwählt."** Er hat uns erwählt. Dieses Bekenntnis wird Grund bleibender Freude. Pastor Herman Kroeker sprach dann noch Englisch über das nämliche Motto **"Chosen in Christ"**. Er sprach den Gedanken aus, daß sie sich gegenseitig erwählt hatten und daß es, wenn sie beide auf diesem Standtpunkt bleiben würden, gut gehen würde.

Vor der Trauung sang Leona noch ein Solo: "O leg aufs Haupt mir deine Segenshände", und Br. Baerg vollzog die Trauhandlung. Nach allen Formalitäten wurden alle Gäste zu einem Mahl, welches im unterem Auditorium vorbereitet war, eingeladen. Nach dem Mahl folgte ein kurzes Programm, geleitet vom Bruder des Bräutigams. Zum Schluß sprach Vater Jakob Neufeld noch seine Freude aus, daß sie jetzt noch einen Sohn bekommen hatten und daß er auch ein Kind Gottes sei. So wünschen wir Geschwister Neufeld noch nachhaltig Gottes reichen Segen mit ihrer Familie!

Weiter möchte ich einige Gedanken mitteilen, die wir Sonntagabend, den 16. März, in unserer Niagara Hochschule hörten. Es war der Evangelist Marney Patterson, der schon am Freitag und Sonnabend dort gedient hatte. Es waren 10 Gemeinden, die ihn zu diesem Dienst gerufen hatten. In einer sehr ruhigen, klaren Weise sprach er Sonntagabend zu der großen Versammlung über das Thema: "The Uniqueness of Christ", Deutsch würden wir sagen: "Die Einzigartigkeit Christi". Der Herr Jesus steht da als die einzige Person. Kein heidnischer Religionslehrer steht ihm gleich. Nicht Buddha, nicht Konfuzius oder Mohammed. Viele junge Menschen zeigten am Schlusse der Versammlung, daß sie ein Verlangen hatten, den Herrn anzunehmen. Wir glauben auch fest, daß viele ihn angenommen haben.

A. H. Redekopp, Korr.

Leamington-MB-Gemeinde

"Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt" (Joh. 4, 19). Diese Ermahnung des Apostels Johannes lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Liebe hin, die Gott uns Menschen gegenüber geoffenbart hat. Er hatte uns geschaffen nach seinem Bilde, aber der Satan hatte dieses Gottesbild durch die Sünde zu einem Zerrbild gemacht. Nun sandte Gott seinen Sohn und machte ihn zur Sünde und versöhnte die Welt mit ihm selber. Dort am Kreuz auf Golgatha rechtfertigte er seine Gerechtigkeit der Sünde gegenüber, aber zugleich offenbarte er seine große Liebe zu den gefallenen Menschen. Möchten wir doch das zu Herzen nehmen, was Gott in seiner Liebe für uns getan hat und mit dem Dichter sprechen: "Ich blicke voll Beugung und Staunen hinein in das Meer seiner Gnad, und lausche der Botschaft des Friedens, die er mir verkündigt hat: Sein Kreuz bedeckt meine Schuld, sein Blut macht hell mich und rein. Mein Wille gehört meinem Gott, ich traue auf Jesum allein."

In meinem letzten Bericht von Leamington teilte ich den Lesern der Rundschau mit, daß der Herr uns in Br.Willms einen Nachfolger für unseren früheren Pastor A. Konrad geschenkt hat. Br. Willms trat seinen Dienst nach Neujahr an, und in der Zeit ihres Weilens bei uns haben wir die Geschwister lieben gelernt. Der Herr segnet den Dienst des Bruders. Vor Ostern bereitete er uns auf das kommende Fest vor, indem er uns Predigten über die letzten Worte Jesu am Kreuz hielt. Am Palmsonntag wies er uns auf den bedeutungsvollen Einzug unseres Heilandes in Jerusalem hin. Am Karfreitag durften wir uns im Abendmahl an das Leiden und Sterben unseres Heilandes erinnern. Die Predigt hielt uns Br. Rudi Bartel, der Leiter unserer Ontario-Konferenz. Der Inhalt seiner Predigt war: Lasset diese Einstellung unter euch geltend sein. Seid alle gesinnt, wie Jesus Christus war, der, obwohl er göttlicher Gestalt war, sah er doch das Gleichsein mit Gott nicht für einen festzuhaltenden kostbaren Besitz an, nein, er entäußerte sich selbst seiner Herrlichkeit und nahm unsere Gestalt an und wurde gehorsam bis zumTode am Kreuz. (Phil. 2, 5 und ff.)

Am Ostersonntag führte Br. Art Willms nach Joh. 20, 1 aus, wie verschieden die Botschaft von der Auferstehung aufgenommen wurde. (Die Frauen, die Jünger, die Hüter und der Hohe Rat.) Möchte die Botschaft von der Auferstehung auf uns einen bleibenden, positiven Eindruck hinterlassen haben.

Am Sonntag, dem 16. März, brachte unser Chor uns die Osterbotschaft im Lied. Das Programm war gut und ging zu Herzen. Besonders Eindrucksvoll war ein Solo. "I walked today where Jesus walked." Als der Sänger uns in dem Liede die Leiden unseres Heilandes geschildert hatte und dann abschloß mit den Worten: "where on the Cross He died", da überwältigte es den Sänger derart, daß er den folgenden kurzen Schluß nicht singen konnte. Seine Stimme versagte ihm.

Jetzt liegt Ostern hinter uns. Wir waren innerlich berührt. Wird diese Rührung eine bleibende sein oder wird sie einer Gleichgültigkeit Raum machen? Der Dichter sagt in dem Liede: ". . . daß mir's nie komme aus dem Sinn, wieviel es dich gekostet, daß ich erlöset bin."

Am 21. Februar brachte der Chor des MBBC ein schönes Gesangprogramm, das allgemein gute Aufnahme fand. Die Sänger blieben über Nacht und am Morgen setzten sie ihre Reise fort.

Den 2. März hatten sie ein Taufest. Karl Friesen, Sohn der Geschwister F. Friesen, die einen MCC-Dienst in Detroit verrichten, aber ihren Wohnsitz in Windsor gemacht haben, war der Taufkandidat. Die Aufnahme fand später statt, weil am Abend des 2. März die Wege wegen Glatteis derart waren, daß Geschwister Friesen nicht erscheinen konnten.

Auch der Tod hat uns in diesem Jahre einen Besuch gemacht, indem er Br. Cornelius Hoeppner abrief. Das Begräbnis war am 18. März.

Es grüßt,
J. H. Dueckman, Korr.

Vauxhall, Alberta

"Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich: Freuet euch! (Phil. 4, 4) war das Motto, vom 9. bis 14. März, für uns als MB-Gemeinde zu Vauxhall. Es waren besonders segensreiche Tage. Wir durften Br. Heinrich Epp, Pastor der Tofield MBG. in unserer Mitte haben. Er behandelte den Philipperbrief, wo Paulus wiederholt über die Freude im Herrn spricht. Was mir persönlich in diesen Versammlungen wichtig wurde, war der Abschnitt im 3. Kapitel, von 1-11, wo Paulus seinen Gegnern entgegentritt und ihnen sagt, daß er auch Ursache habe, sich zu rühmen. Was er dann aufreiht, waren alles nicht Eigenschaften eines schlechten Charakters (außer die Verfolgung der Gemeinde des Herrn). Er, Paulus, achtete alle diese guten Eigenschaften für Schaden und strebte etwas viel Besseres an. Ist es nicht in unserm Leben oft so, daß wir ob all unserer guten Eigenschaften vergessen, dem viel Besserem nachzustreben, um es zu erlangen? Wir sind in diesen sechs Tagen durch des Bruders Anleitung in Gottes Wort vertieft worden; nun ist es an uns, wie wir das gehörte Wort ausleben; möchte der Herr uns Gnade schenken, dem Besten nachzustreben, um es zu erlangen. Wir danken Br. Epp nochmals für seinen Dienst in unserer Gemeinde.

Am 16. März abends durften wir ein Abschiedsfest für Geschwister David Pätkau haben, die 38 Jahre hier in Vauxhall lebten. Zuerst hatten wir ein Wort über MCC von unserm Pastor W. Kröker, der im Auftrage vom MCC die Gemeinden in Alberta im Monat Februar bereiste. Dann wurden zwei Filme gezeigt, einer von Bangladesh, wo uns besonders die leibliche Not gezeigt wurde. Der zweite Film zeigte uns vom Wirken und des Geistes Gottes in Indonesien. Nach diesem versammelten wir uns dann in dem Neubau; wir haben nämlich neu angebaut an unser Bethaus, ein schöner Raum für solche Gelegenheiten.

Br. Kröker, unser Pastor, machte die Einleitung mit dem Wort aus Hebräer 13, 8. Er sprach über Gefühle, die man bei solchen Gelegenheiten hat oder empfindet. Dann kam ein Lied von ihren zwei Söhnen: "Trusting Jesus". Nachdem kam Br. Heinrich Unruh; er erzählte uns, wie er Br. Pätkau kennen gelernt hat, und über die Arbeit, die Br. Pätkau getan hat. Dann kam ein Musikstück, gebracht von ihrem Schwiegersohn und den Enkelkindern: "What a day that will be". Darauf gab ich ihnen ein Wort mit aus 1. Kor. 16, 13. Dann kam ein Männerquartett mit dem Liede: "Mein Anker hält". Br. Jacob Rempel gab ihnen das Wort aus Ps. 86, 11 mit. Es folgte ein kurzes Gedicht von ihrem Schwiegersohn, und ein Vers aus Sprüche 10, 29. Nachdem drückten noch mehrere Brüder die ihre Anerkennung aus.

Dann sprach Br. Pätkau; er sagte, er wünschte heute, daß er keine Gefühle hätte. Ich glaube, es ist zu verstehen, wenn es den Geschwistern schwer wird, sich von hier zu trennen. Sie wohnten 38 Jahre auf einer Stelle; viele frohe Stunden durften sie hier im Kreise ihrer Kinder und Geschwister im Herrn verleben, aber auch sehr tiefe Wege ist der Herr mit ihnen gegangen. Sie durften aber immer wieder froh werden, weil sie ihre Augen aufheben konnten zu den Bergen, von wannen uns alle Hilfe kommt. Wenn man sie fragt: "Warum geht ihr weg von hier?", sagten sie, daß sie es bestimmt glauben, daß ihr Weg so bestimmt sei; wir wollen es ihnen auch von Herzen glauben.

Ihr Wort, worauf sie sich stützen, ist Sprüche 16, 9. Zum Schluß kam dann noch unser Pastor und gab ihnen das Wort zum Geleit aus Hebräer 11, 8. Nachdem sangen wir noch das Lied: "Blest be the Tie That Binds!"

Ich möchte auch noch kurz etwas über den Artikel "Wenn ihr sehen werdet" sagen. Ich glaube, wir sollten da nicht gleich kritisieren, sondern wir sollten uns als MB-Konferenz ernstlich fragen, wo wir eigentlich stehen, daß solch ein Artikel geschrieben wird. Ich für mein Teil wünsche dem Schreiber dieser Artikel Mut zum weiterschreiben und danke der Redaktion und dem Schriftleiter, daß der Artikel in die Rundschau gekommen ist. Prüfet alles und das Gute behaltet.

Wünsche dem Personal der Rundschau Gottes Segen und Freudigkeit für den weiteren Dienst.

Heinrich Rempel, Korr.
Vauxhall, Alberta

Aus Leserbriefen

Werter Editor!

Danke für die pünktliche Zusendung der werten Rundschau, mit dem christlichen Lesestoff. Der Herr segne Sie, lieber Bruder, und auch die Mitarbeiter weiterhin in Ihrer Arbeit. Wir erhielten gestern die Mennonitische Rundschau Nr. 11 vom 12. März, da bitten Sie um das Lesegeld, das bis Ende März eingezahlt werden soll. Auf meinem Blatt ist bis zum Juli 1975 Bezahlt. Ich schicke Ihnen gerne das Geld. Es ist dann vom 1. Januar bis zum 31. Dezember bezahlt. Mit herzlichem Gruß,

Frau Helen D. Isaak
479 Bates Ave.
Dinuba, Calif. 93618, U.S.A.

ACHTUNG! ACHTUNG!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf fuer

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diaetergaenzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europaeer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natuerliche Naehrstoffe enthaltend. Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchoel. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Packung von Adams Garlic Pearls und ueberzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natuerlichen Kraeuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

NEUES BUCH VON MARGARET EPP

The Earth Is Round

Auf allgemeinen Wunsch jetzt wieder zu haben

2. Auflage (begrenzte Anzahl)

Die herzerwärmende Geschichte einer Familie, die aus den Steppen Südrußlands auf die weitoffenen Prärien im Süden Manitobas zieht, im Jahre 1874, vor über hundert Jahren!

Paperback $2.50

ZU BESTELLEN BEI:

Fellowship Bookcentre
302 Kennedy St.
Winnipeg, Manitoba
R3B 2M6

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

sturzort liegt in einem Gebiet, das zu etwa 50 Prozent von den Vietkong kontrolliert wird.

An Bord des Großraumflugzeuges befanden sich 243 Kinder, 43 Begleitpersonen und acht Besatzungsmitglieder. Sofort nach dem Absturz rasten alle verfügbaren Rettungsmannschaften zu der Unglücksstelle, wo sich ihnen ein erschütternder Anblick bot. Aus den Trümmern der brennenden Maschine hallten die Schreie der Kinder. Zwischen verbogenen Metallteilen lagen Kinder, Kleider und Spielzeug.

Die Waisenkinder waren dem Vernehmen nach im Alter von sechs bis zwölf Monaten. Sie waren teils im Passagierraum jeweils zu zehnt auf Sitzplätzen für drei Erwachsene untergebracht und teils im Frachtraum angegurtet worden. Eine überlebende Begleiterin berichtete: "Einige von uns gelangten durch einen Schacht im Oberteil des Flugzeugs nach draußen. Aber die Kinder, die sich im unteren Teil der Maschine befanden, hatten keine Chance."

— Selten in den vergangenen Monaten war das Urteil der amerikanischen Oeffentlichkeit so einhellig wie nach Präsident Fords Pressekonferenz, in deren Mittelpunkt das Geschehen im Indochina gestanden hatte: Eine Demonstration bedrückender Hilflosigkeit.

Seit seinem Amtsantritt ist Gerald Ford darum bemüht, den Amerikanern ein optimistisches Vorbild zu sein. Scheinbar unbeirrt von den Ereignissen in Vietnam und Kambodscha sagte er auch jetzt an seinem kalifornischen Urlaubsort San Diego: "Ich bin ein Optimist." Aber die Zuversicht wirkte gekünstelt, unwirklich.

Was der Präsident im Laufe der 40 Minuten dauernden Pressekonferenz zur Lage in Indochina zu sagen hatte, war in der Tat wenig geeignet, die Skeptiker davon zu überzeugen, daß Südvietnam noch zu retten ist. Ford hatte keinen Vorschlag anzubieten, wie das Schicksal der Regierung in Saigon noch einmal zum Besseren gewendet werden könnte. Es reichte nur zu der Feststellung, daß "der Wille des südvietnamesischen Volkes, sich selbst zu verteidigen, noch nicht gebrochen sei". Nun komme es nur darauf an, diesen Willen zu organisieren.

* * *

Argentinien — In Argentinien sind wieder drei Menschen aus politischen Gründen ermordet worden. Die Zahl der seit Jahresbeginn aus politischen Motiven Ermordeten ist damit auf 119 gestiegen.

Zwei der Erschossenen sind nach Angaben der argentinischen Polizei Mitglieder einer Guerilla-Gruppe; der dritte Tote ist ein Student der Universität von Bahia Blanca.

Die Polizei hat in La Plata, 50 Kilometer südlich von Buenos Aires, zwölf mutmaßliche Angehörige der Guerillagruppe "Revolutionäre Volksarmee" (ERP) festgenommen. Die "ERP" gilt als stärkeste Guerilla-Organisation in Argentinien. Am 1. April waren schon 20 mutmaßliche "Tupamaros" festgenommen worden.

* * *

Deutschland — Die Ereignisse in Indochina sind nach Ansicht von Verteidigungsminister Georg Leber die zwangsläufige Folge einer "jahrelangen weltweiten Kampagne"gegen die USA.

In einem Beitrag für die "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" hat Leber geschrieben, über lange Zeit habe es zum guten Ton gehört, "den Amerikanern Vorwürfe zu machen, weil sie sich in Vietnam engagierten. Sie waren Verbrecher, weil sie die Flut des Kommunismus von Südvietnam wegzuhalten suchten". Jene, die damals zum "Ami go home" aufgerufen hätten, gehörten heute mit zu denen, die mit Blick auf Europa die Frage stellten, ob man der Bündnistreue der Amerikaner noch trauen dürfe. Nicht die Frage nach der Zuverlässigkeit kommunistischer Friedensbekundungen werde gestellt, sondern die Frage nach der Glaubwürdigkeit der USA.

"So wird das eigene Gewissen wieder in Balance gebracht, und man kann wieder vor sich selbst bestehen", fuhr Leber fort. "Es bleibt dann nur noch die Frage, ob mit Kindernahrungsmitteln nicht noch etwas zusätzlich geschehen kann, um als gesitteter Bürger vollauf mit sich ins Reine zu kommen."

Aus dem Vorgehen der Kommunisten in Vietnam muß nach Ueberzeugung des Ministers die Lehre gezogen werden, daß der Kommunismus auch in Zukunft nicht zögern wird, "der Ausbreitung der Ideologie auch mit Feuer und Schwert den Weg zu bereiten".

Was heute in Südostasien geschehe, "das werden wir vermutlich schon bald woanders in der Welt erleben, wenn Vietnam und Kambodscha zu Ende sind" schrieb der Verteidigungsminister.

* * *

Vietnam — In Südvietnam ist nach Mitteilung von Staatspräsident Nguyen Van Thieu das Kabinett einschließlich des Ministerpräsidenten zurückgetreten. Thieu gab in einer kurzen Fernsehansprache bekannt, er habe die Demission von Ministerpräsident Tran Thien Khiem und seiner Minister angenommen und Nguyen Ba Can, den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Wenige Stunden zuvor hatte Saigon die Aufdeckung eines Putschversuchs gegen Thieu und die Verhaftung von Anhängern des früheren Ministerpräsidenten Nguyen Cao Ky bekanntgegeben. Um wie viele Verhaftete es sich handelte, wurde nicht bekannt.

Die Position Thieus hat sich seit den Erfolgen der Kommunisten immer mehr verschlechtert. Seit die Regierungstruppen drei Viertel des Landes verloren haben, waren in Saigon wiederholt Gerüchte über einen bevorstehenden Putsch gegen Thieu im Umlauf. Die Rufe nach seinem Rücktritt hatten an Zahl und Schärfe zugenommen.

* * *

Kambodscha — Die Roten Khmer sind nordwestlich von Phnom Penh erneut in die Verteidigungslinien der Regierungstruppen eingedrungen. Gelingt ihnen ein Durchbruch, können sie bis in das Stadtzentrum selbst vordringen.

Schwere Angriffe erwarten die Verteidiger auch im Südosten der Stadt, wo die Stellungen der Regierungstruppen relativ schwach sein sollen. Einige Positionen mußten bereits zurückgenommen werden.

Die amerikanische Luftbrücke ist trotz Raketenbeschusses fortgesetzt worden. Ueber das Schicksal der 60 000 Zivilisten und Soldaten aus der gefallenen Stadt Neak Luong ist noch immer nichts bekannt.

Prinz Sihanouk hat Verhandlungen mit der kambotschanischen Regierung erneut abgelehnt.

• **PAKET-VERSAND**
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1975 $6.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.